

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonto: Stadtbank Bad Schandau Nr. 12. — Postfachkonto: Dresden 33327. Fernspr.: Bad Schandau Nr. 22. — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau.

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 1 RM., für Selbstabholer 90 Pfg. — Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor.



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altdorf, Kleinziechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostau, Porschdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmitz, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz.

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung Alma Hiele, Inh. Walter Hiele. Verantwortlich: Walter Hiele.

Anzeigenpreis (in RM.): Die Tagespaltene 35 mm breite Petitzeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Kleinspaltzeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für in- und ausländische Zeitungen.

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Das Unterhaltungsblatt“, „Das Leben im Bild“
„Die Frau und ihre Welt“, illustrierte Sonntagsbeilage.

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Ausperrung, Betriebsstörung berechtigt nicht zur Bezugspreisförmung oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung.

Nr. 277

Bad Schandau, Freitag, den 27. November 1931

75. Jahrgang

Ergebnis der Woche

Was uns droht.

Kr. Kr. In dem Augenblick, wo wir den Mut verlieren, können wir als Deutsche, als deutsche Staatsbürger schlafen gehen, um als wer weiß was für neue Zugehörige irgendeiner unbestimmten Staatskorporation wieder aufzuwachen. So ging es den Saarländern im Jahre 1919. Als Deutsche gingen sie schlafen und sind aufgewacht als Bürger eines Staatsgebildes, das bis heute noch niemand definieren kann. Der Völkerbund wacht darüber, daß auch sie in der Zeit des Selbstbestimmungsrechtes der Völker sich als das erklären dürfen, was sie sind. Nur dürfen sie es zur Zeit nicht. Seltsame Blüten treibt diese Zeit der großen Worte, hinter denen nichts steckt als der krasse Egoismus der Gewalt, die um so bösser auftritt, je mehr sie sich hinter schönen Illusionen zu verstecken sucht. Wenn wir Deutschen zusammenbrächen, was würde die Welt erleben! Wie würden unsere bis an die Zähne bewaffneten Nachbarn über uns herfallen, sich da und dort ein Stück aneignen angeblich als Pfand ihrer Forderungen. Wie feinerzeit das Saargebiet angeblich als Pfand losgelöst wurde und noch ist, obwohl die Gruben in Nordfrankreich, für die es das Pfand bilden sollte, schon seit fast zehn Jahren wiederhergestellt sind. Wir könnten sehen, wie wir uns nochmal als Deutsche zusammenfinden könnten. Heber uns alle läme aber ein himmelblaues Wunderdach eines Völkerbundes, der nicht tun darf und kann, was Rechtens ist, sondern was andere Herrschaften wollen. Noch kämpfen wir den Kampf um unser nacktes Dasein. Und wir werden diesen Kampf siegreich durchsetzen, wenn wir nicht den Mut verlieren. Das Ergebnis der Beratungen des Wirtschaftsbeirates, das die Regierung uns zur Kenntnis gegeben hat, enthält einen schönen Strauß von allen Blumen, die uns nächstens noch blühen werden. Nicht zur Freude. Ganz gewiß nicht. Aber wir müssen auch durch dies dornige Gestrüpp hindurch, wenn wir endlich einmal wieder auf sicheren Pfad kommen wollen.

Zahlungsunfähig.

Nicht von uns allein hängt es ab, was in der nächsten Zeit mit uns geschehen wird. Wir könnten ja den ganzen Krempel hinwerfen und sagen: zunächst denken wir nur an uns selbst! — Das kann aber noch immer geschehen, und es geschieht viel vorteilhafter für uns, wenn alle anderen Möglichkeiten, mit unseren Gläubigern ins reine zu kommen, erschöpft sind, nichts erschöpft durch eigene Halsstarrigkeit des einen oder anderen Siegers von 1919, die uns und der ganzen Welt mit ihrem Unsinn von Versailles die eingebrochene Suppe angerichtet haben. Wenn nicht alles trügt, wird der Sonderausschuß der V.Z. die Zahlungsunfähigkeit Deutschlands feststellen. Nach den formalen Bestimmungen darf er aber keinerlei Vorschläge machen, um die ungeschuldeten Jahreszahlungen zu annullieren. Wenn Deutschland aber gar nichts zahlen kann, so kann es auch die ungeschuldeten Zahlungen nicht leisten. Ob nun irgendein Öremium das versteht oder nicht. Und so werden wir dann dort sein, wo wir heute schon angelangt sind: nämlich bei der Tatsache, daß wir keine Tributzahlungen leisten können. Nicht jetzt und nicht in absehbarer Zeit. Soweit wir sehen können, richten sich auch die anderen schon darauf ein, und es läme nur darauf an, wie nach Aufhören des Young-Planes die Weltwirtschaft sich einrichten soll. Sehr bezeichnend ist es, daß Frankreich statt seines glatteren Moreau jetzt Prof. Rist in den Sonderausschuß delegiert hat. Einen Formelklärer (sondergleich). Dieser soll offenbar dem vernünftigen Realpolitiker der Belgier, Francaul, Baroli bieten, der schon einen sehr großzügigen Plan ausgearbeitet hat, gar nicht zur Freude der Franzosen.

Das Abriistungstheater.

Hier gibt es keine Eile mit Weile mehr. Das heißt: im Grunde können wir warten, da wir ganz genau wissen, daß wir nichts mehr zahlen können. Aber die anderen können nicht warten. Denn sie müssen sich darauf einrichten, daß sie nichts mehr erhalten, nämlich Milliarden, wofür sie keine Gegenleistung auszuführen hatten. Deshalb glauben wir, den andern, besonders den Franzosen, ist es eiliger als uns, denn bedenklich klopft die Krise auch bei ihnen an. Nur die Kriegs- und Rüstungsindustrie arbeitet bei ihnen noch voll, alles andere sinkt allmählich auch ab. Die Rüstungsindustrie ist aber sehr interessiert an dem Ergebnis der Abriistungskonferenz im Februar. „Gott erhalte uns die brave Rüstung“, werden Frankreichs wirkliche Machthaber beten. Es ist gar nicht so ausgeschlossen, daß die schöne private Konferenz für die Abriistung, die soeben in Paris zusammengetreten ist, gerade von jenen — allerdings hintenherum — arrangiert wird, die keine Abriistung wollen, wenigstens keine französische. Denn die Entschliebung, zu der sich alle Teilnehmer schon im vorhinaus ver-

pflichten müssen, enthält versteckt alles, was Frankreichs These ebenfalls verlangt: Vor allem, daß es erst Sicherheit geben müsse, d. h., wie die Dinge liegen: eigene Rüstung, dann lese sich darüber reden, wie weit die Rüstungen eingeschränkt werden können. Was bedeuten würde, daß Frankreich niemals abrüsten würde, oder daß es die anderen Staaten in seine eigene Rüstung einbeziehen würde. Was die französischen Arrangements mit dieser privaten Konferenz wollen, ist offensichtlich die Absicht: der Welt den guten Willen Frankreichs zu demonstrieren, um dann um so fester seinen Rüstungsplan zu beharren.

Krieg, der keiner sein soll.

Grotestk in diesem heuchlerischen Getue der Großnationen wirken doch die Vorgänge in der Mandchurei. Er wäre komisch, wenn wir nicht wüßten, daß jeden Tag hunderte Menschen ihr Leben lassen müssen, weil der Völkerbund keine Mäglichkeit hat, die Navaner von ihrem Er-

oberungsmarsch abzuhalten. Trotz Völkerbundspakt, trotz Kellogg-Pakt schlagen sich tausende und aber tausende Menschen blutig und zu Tode. Die einen, um ihrem Volke neues Land und neue Absatzgebiete zu erwerben, die andern, um ihr Vaterland, ihr Volk, ihre Existenz zu verteidigen. Schlachten werden geschlagen — aber das alles darf noch nicht Krieg genannt werden, weil beide Parteien doch den Krieg in Licht und Bann erklärt, das Versprechen haben, sich friedlich auseinanderzusetzen, ehe sie auseinanderloschlagen. Was der Völkerbund bedeutet, das sagen die Schatten in den Augenhöhlen der gefallenen Chinesen, das sagt das Stöhnen der Verwundeten, die von jenen Kanonen dahingerafft wurden, die es nach der berühmten Rede Briands nicht mehr geben dürfte. Aber es gibt noch Kanonen, und wer welche hat, der geht damit los gegen jene, die keine haben oder nur weniger. Das sehen wir in der Mandchurei. Und das spricht für die deutsche Forderung: Abrüsten, dann Sicherheit!

Abfage der nationalsozialistischen Parteileitung an die hessischen Phantasten

Der hessische Gauführer der NSDAP

erklärte, es sei ganz ausgeschlossen, daß bei diesen Hausfuchungen irgendwelche wäentlich befallenden Dokumente gefunden werden könnten. Dr. Schäfer wurde erst bei den letzten Landtagswahlen zum Abgeordneten gewählt, legte aber einige Tage darauf sowohl seinen Posten als Kreisleiter wie auch sein Landtagsmandat nieder. Nach Angabe seiner einstigen Parteigenossen soll er seinen Schritt offenbar aus Verärgerung darüber getan haben, daß er seine bei der NSDAP. erstrebte Laufbahn zerfchlagen sah.

Abg. Hauptmann a. D. Göring

erklärte, daß, wenn dieses fragliche Schriftstück tatsächlich existiere, es nur die Privatarbeit eines Mitgliedes darstellen könne. Dr. Schäfer sei vor wenigen Wochen von der Sozialdemokratie zu den Nationalsozialisten gestossen, scheinbar also in der Absicht, hier Material zu fabrizieren. Die Parteileitung stehe rüchhaltlos zu der beschworenen Legalität, und in diesem Sinne seien auch bisher Verhandlungen bezüglich einer Regierungsbitung in Hessen unterhalten worden.

Neue Legalitätserklärung Hitlers

Reichstagsabgordneter Göring hat im Auftrage Hitlers dem Reichsinnenminister eine Erklärung übermiffelt, in der es heißt: Die Reichsleitung steht nach wie vor auf ihrem oft genug zum Ausdruck gebrachten und beschworenen Standpunkt strengster Legalität. Sie wird die Vorgänge in Hessen unterfuchen und gegen jeden, der nicht die Weisung der Legalität befolgt hat, rüchhaltslos vorgehen und ihn aus der Partei ausschließen.

Für eilige Leser.

* Der Berliner Polizeipräsident hat den „Nationalsozialistischen Parlamentsdienst“ mit sofortiger Wirkung bis zum 24. Februar 1932 verboten. Das Verbot erfolgte wegen einer unter der Ueberschrift „Noch immer Ausnahmebestimmungen gegen die NSDAP.“ veröffentlichten Kleinen Anfrage des Abg. Kube.

* Die Gauleitung der NSDAP. Weimar teilt mit: Wie wir zuverlässig erfahren, hat der Direktor des Reichsländbundes v. Sybel am 26. November seinen Uebtritt zur NSDAP. erklärt. Auch der Direktor des Mecklenburgischen Landbundes Dr. Wendhausen, M. d. N., und Landwirt Sieber, M. d. N., beide führende Mitglieder der Reichstagsfraktion der Landvolkpartei, sind zur NSDAP. übergetreten.

* Am Donnerstag ist in Berlin von einer deutschen Abordnung, bestehend aus Vertretern des Reichsarbeitsministeriums, des Reichsfinanzministeriums und des Auswärtigen Amtes und einer litauischen Abordnung ein Abkommen über Fragen der Sozialversicherung im Memelgebiet paraphiert worden. Die weiteren Verhandlungen über dieses Abkommen werden im Rahmen der allgemeinen Verhandlungen mit der Republik Litauen erfolgen.

* Der ehemalige König von Spanien Alphonso hat nach einer Meldung aus Paris am Donnerstag Fontainebleau verlassen, um sich zu einem dreitägigen Aufenthalt nach München zu begeben.

* Der australische Generalgouverneur hat den Rücktritt des Kabinetts und die Auflösung des Repräsentantenhauses genehmigt. Die Neuwahlen für das Parlament und die Hälfte des Senats werden am 19. Dezember stattfinden.

Wieder Hausfuchung in Darmstadt

Am Donnerstag wurde die polizeiliche Aktion mit einer neuerlichen Durchfuchung des Braunes Hauses in Darmstadt fortgesetzt. Ueber das Ergebnis ist noch nichts bekannt.

Oberreichsanwalt Dr. Werner

erklärte der Tll., daß das Vorgehen der Darmstädter Polizei nicht auf seine Veranlassung hin geschehen sei. Er habe am Mittwoch auf Einladung des preußischen Innenministers in Berlin eine Unterredung gehabt, bei der ihm das Schriftstück vorgelegt wurde, in dem der Versuch des Hochverrats erblickt werde. Er, der Oberreichsanwalt, habe dem preußischen Innenminister raten lassen, seine Absicht, die Presse in großem Ausmaße zu unterrichten, zunächst nicht auszuführen, weil die Unterfuchung empfindlich gestört werden könnte, wenn wirklich der Tatbestand des Hochverrats vorläge. Ob das der Fall sei, müsse noch geklärt werden. Soweit das Schriftstück Bests als Stühe zur Feststellung des Tatbestandes in Betracht komme, handele es sich offenbar um Maßnahmen, die sich gegen eine auf Grund der jetzt geltenden Verfassung im Amte befindliche Regierung nicht richteten. Vielmehr sei vorausgesetzt, daß eine solche legale verfassungsmäßige Regierung gestürzt und durch die Herrschaft der „kommune“ ersetzt sei. Diese ungeheuliche „Kommuneherrschaft“ sei dann abgelöst durch die Nationalsozialisten, und erst dann sollen die Maßnahmen zur Wiederherstellung von Ordnung, Ruhe und Sicherheit in Kraft gesetzt und durchgeführt werden.

In der weiteren Erklärung des Oberreichsanwalts wird gesagt, daß Dr. Schäfer auf noch nicht geklärte Weise von Darmstadt nach Frankfurt a. M. gebracht und dem dortigen Polizeipräsidenten übergeben worden sei, der für Vorfälle in Darmstadt nicht zuständig wäre. Von Frankfurt a. M. sei Dr. Schäfer nach Berlin ins preußische Innenministerium und von dort nach Leipzig zum Oberreichsanwalt gebracht worden.

Es verlaudet, daß Assessor Dr. Best nicht mehr aufzufinden sei. Er sei in Urlaub gegangen, ohne sich von seinem Vorgesetzten zu verabschieden.

Von preußischer Seite

wird mitgeteilt, daß das inkriminierte Material zuerst den preußischen Polizeibehörden bekanntgeworden sei. Das preußische Innenministerium habe keinen Zweifel an der Echtheit des vorgefundenen Dokuments. Es sei davon überzeugt, daß das Schriftstück von leitenden Persönlichkeiten der NSDAP. stamme. Der in dem Dokument enthaltene Passus über den Wegfall der bisherigen Inhaber der Staatsgewalt beweise, daß die Voraussetzung, es handele sich um ein hochverräterisches Unternehmen, zweifelsfrei geklärt sei. Bei Gefahr und Verdacht eines hochverräterischen Unternehmens sei es aber die Pflicht der Polizei, sofort alles zu tun, um die Angelegenheit aufzuklären.

Schäfers Bernehmung abgeschlossen

Leipzig, 27. November.

Die Bernehmung Dr. Schäfers vor der Reichsanwaltschaft dauerte den ganzen gestrigen Tag über an und wurde in den späten Abendstunden abgeschlossen. Dr. Schäfer ist vom Oberreichsanwalt darauf entlassen worden. Ueber etwaige Maßnahmen, die sich aus der Bernehmung ergeben,

Unberühmtheiten Lavals

Er verhöhnt das deutsche Volk in seinem Elend

Paris, 27. November.

In der französischen Kammer sprach am Donnerstag nachmittag Ministerpräsident Laval über die Außenpolitik Frankreichs. Laval skizzierte zunächst chronologisch die Ereignisse, die sich seit dem Vorschlag Hoovers zugetragen haben. Die optimistischen Voraussagen, die man an das Hooverjahr geknüpft habe, hätten sich nicht erfüllt. Im Gegenteil. Am 13. Juli habe eine große deutsche Bank, fuhr Laval fort, ihre Schalter geschlossen. Und damit habe eine Periode der Beunruhigung eingesetzt. Reichskanzler Brüning und Reichsaußenminister Dr. Curtius seien darauf nach Paris gekommen. Er habe Gelegenheit gehabt, den Standpunkt der Reichsregierung kennenzulernen. Er habe auch den Standpunkt der französischen Regierung entwickelt.

Es habe sich sofort gezeigt, daß Schwierigkeiten auf beiden Seiten bestünden, die man nicht verkennen dürfe. Trotzdem habe man, die sich eine gegenseitige Achtung gezeigt habe, mutig den Versuch machen müssen, in irgendeiner Weise etwas zu unternehmen. Sowohl der Reichskanzler wie auch er hätten die Interessen ihrer Länder gewahrt, und er erinnere sich eines Wortes, das Reichskanzler Brüning gebraucht habe, und das auf ihn tiefen Eindruck gemacht habe: Es ist eine Tragödie in der Geschichte unserer Völker, daß wir niemals zu gleicher Zeit das gleiche Wort aussprechen können. An dem Tage, an dem jenseits der Grenzen die nationalpolitischen Kundgebungen aufgehört haben, würden die Ereignisse eine Antwort auf die Frage des Reichskanzlers geben.

Ministerpräsident Laval erinnerte daran, welche Beschlüsse man in London bezüglich der deutschen Krise gefaßt habe, die zu der bekannten Sachverständigenkommission in Basel unter den Aufsicht der Internationalen Zahlungsbank und der Verhandlungen über die kurzfristigen Kredite führten.

Paris, 27. November.

In seiner Rede vor der französischen Kammer kam Ministerpräsident Laval auch auf die Berliner Verhandlungen zu sprechen, die durch keinen Mißton gestört worden seien. Die Zusammenkunft mit Hoover sei die schönste und nützlichste Propaganda gewesen, die Frankreich in den Vereinigten Staaten jemals unternommen habe. Unter stärkstem Beifall fast sämtlicher Parteien erklärte Laval, daß man in Amerika heute wisse, „welche Opfer Frankreich durch die Herabsetzung seiner Rüstungen gebracht habe“. Zwischen Amerika und Frankreich sei jedes Mißverständnis nach dieser Richtung hin von nun ab beseitigt.

Der französische Ministerpräsident ging dann auf die Reparationsfrage über und erklärte, daß Frankreich auf die Reparationen ein heiliges Recht habe. Laval versichert sich zu der Behauptung,

daß Deutschland eine gewisse Großmannsjucht (prodigalite) bewiesen habe. Immer alles schöner zu gestalten und die nationale Aufrüstung zu vervollkommen, aber in dem Augenblick, in dem man zahlen solle, sich für zahlungsunfähig zu erklären, das sei die Gewohnheit Deutschlands.

Dieser Satz löste bei den Rechtsparteien und Mittelparteien wiederum starken Beifall aus.

Laval führte weiter aus, daß dieser Zustand noch weiter verschlimmert werde dadurch, daß Kundgebungen erfolgten, die bei vielen Menschen in Deutschland Unterstützung fanden. Die Welt sei gewiß durch eine beispiellose Krise in Mitleidenschaft gezogen. Deutschland sei am stärksten davon betroffen; aber andere Länder seien auch nicht verschont. Es sei eine Wahrheit, die man angesichts des harmonischen Gleichgewichts Frankreichs hervorzuheben berechtigt sei, daß nämlich Frankreich sich weigern müsse, sein Geld zu vergeuden. Frankreich dürfe auch nicht Beweise einer gewissen Großmut geben, wie gewisse Länder von ihm erwarteten. Frankreich habe seine Pflicht erfüllt. Aber es gibt Grenzen, die zu überschreiten wir nicht das Recht haben. Die Krise hat übrigens eine moralische und eine psychologische Seite. Es scheint, daß sie ihre Wurzel hat in einer Krankheit, die man als kollektive Neurasthenie bezeichnen kann. Überall hört man, es müsse das Vertrauen wiederhergestellt werden. Aber wie, wenn man nicht als Grundlage annehme: Den Respekt vor dem gegebenen Wort und vor den unterschriebenen Abkommen?

Frankreich würde sich nicht weigern, die Modalitäten eines neuen Arrangements mit seinen Gläubigern zu prüfen. Frankreich werde nur für die Periode der wirtschaftlichen Depression ein neues Abkommen annehmen. Es sei bereit, eine Herabsetzung von dem, was man ihm schulde, nur in dem Maße zu bewilligen, in dem auch ihm ein gleicher Nachlaß von seinen Gläubigern bewilligt werde, und werde den Privatgläubigern keine Priorität vor den Reparationen zuerkennen.

Laval schloß: Heute habe er nur die allgemeine Auffassung des Landes zum Ausdruck bringen wollen. Frankreich habe keine Hegemonieabsichten, es habe nur ein Ideal, nämlich die alte Zivilisation zu verteidigen, die durch soziale Katastrophen in Gefahr gebracht sei. Man müsse den wirklichen Frieden wiederherstellen, und für diese Aufgabe, die seine Regierung im Auge habe, verlange er das Vertrauen der Kammer.

Berlin und die Kammerrede Lavals

Berlin. Die Kammerrede des französischen Ministerpräsidenten Laval hat in Berliner politischen Kreisen keine Ueberreaktion ausgelöst. Man hat derartige Neußerungen erwartet, zumal bei der Rede Erfordernisse der französischen Innenpolitik zum Ausdruck kommen dürften. Bezüglich der kommenden Erbverhandlungen dürften die Neußerungen Lavals von dem Wunsch diktiert worden sein, schon jetzt Höchstforderungen aufzustellen. Wenn Frankreich nach den Erklärungen schließlich gewillt ist, sich nur auf vorläufige Abmachungen für die Dauer der Krise einzulassen, so steht demgegenüber nach wie vor die deutsche Auffassung, die gerade deshalb eine endgültige Vereinbarung fordert, weil die gegenwärtige Krise nicht zuletzt durch die politischen Zahlungsansprüche Deutschlands verschuldet ist, und weil sie ohne endgültige Regelungen auch nie behoben werden kann. Die Feststellung Lavals, daß Frankreich nur in dem Maße zurückzugeben bereit sei, in dem die Gläubiger Frankreichs Nachlaß gewähren, betrifft das Verhältnis der ehemaligen Alliierten im Weltkrieg. Die von Laval Deutschland nachgesagte Verschwendungsjucht schließlich dürfte auf einer gänzlichen Verkennung der Tatsache beruhen, daß das durch den Krieg stark mitgenommene und durch den Versailler Frieden gänzlich ausgeplünderte Deutschland dringend des Wiederaufbaues und also der Reparationen im eigenen Lande bedürfte.

können Mitteilungen zur Zeit nicht gemacht werden, zumal der Oberreichsanwalt noch weiteres Material erwartet.

Bei seiner Vernehmung erklärte Dr. Schäfer u. a., daß sein Erscheinen beim Polizeipräsidium in Frankfurt und auch beim Preussischen Innenminister nicht etwa den Zweck gehabt habe, ein Verfahren wegen eines hochverräterischen Unternehmens in Gang zu bringen. Daran habe er niemals gedacht, er habe vielmehr nur darauf hinweisen wollen, daß in nationalsozialistischen Kreisen nach seiner Auffassung ganz un sinnige wirtschaftliche Ansichten und Anschauungen über die Maßnahmen herrschten, die für den Fall, daß die Nationalsozialisten an die Macht gelangen, zur Durchführung kommen sollten. Auf diese un sinnigen Anschauungen habe er die maßgebenden Kreise aufmerksam machen wollen.

Best gibt Aufklärung.

Darmstadt. Von der Gaupressestelle der NSDAP wird eine längere Erklärung verbreitet, wonach Dr. Werner Best, der als Verfasser des Manifestes gilt, das der preussische Innenminister veröffentlicht hat, am Donnerstagnachmittag auf der Gauleitung in Hessen eine formulierte Erklärung abgab: „Ich bin der Verfasser eines Entwurfs“, so lautet die Erklärung, „von dem Einzelheiten in dem von dem preussischen Innenminister der Presse übergebenen „Material“ teils richtig, teils geändert wiedergegeben sind. Als um den 1. August dieses Jahres allgemein ein kommunistischer Aufstand erwartet wurde und von den Dienststellen der NSDAP keine Weisungen für diesen Fall gegeben wurden, entschloß ich mich, ohne Auftrag und ohne Fühlungnahme mit den Amtsverwaltern der Partei zur Ausarbeitung von Richtlinien. Wenn die legalen Vertreter des Staates durch den geschilderten Hochverrat der NSDAP beseitigt worden wären, hätte nach meiner Auffassung die nationale Bewegung, an ihrer Spitze die NSDAP, die Pflicht gehabt, mit den von ihr zusammengerafften Kräften (deswegen auch die Erwähnung von „Landeswehren“ neben der NSDAP!) aus eigenem Recht die Ernährung und den Schutz der Bevölkerung sicherzustellen.“

Den Entwurf meiner Richtlinien übergab ich einigen Mitarbeitern, darunter dem jetzigen Denunzianten Schäfer. Schäfer, zur Rückführung über die rechtlichen und wirtschaftlichen Möglichkeiten meiner Vorschläge. In diesem Stadium blieb die Bearbeitung der Angelegenheit auf sich beruhen, da die politische Entwicklung seit dem 1. August dieses Jahres ihre weitere Erörterung überflüssig machte. Meine Dienststelle der NSDAP, besonders auch weder der damalige Gauleiter Gemenz, noch die Reichsleitung, haben von meinem Entwurf mittelbar oder unmittelbar Kenntnis erhalten. Die Richtlinien sind auch nicht in einer „heimlichen Sitzung“ am Vorbeimarsch beschlossen worden.“ Ich habe vielmehr gelegentlich eines Zusammenkommens auf diesem Hof, das an sich anderen Zwecken galt, den von mir allein hergestellten Entwurf einigen (nicht allen!) der Anwesenden zur Kenntnisnahme und Meinungsäußerung übergeben.

Der jetzige Denunziant Schäfer-Olsenbach hat als der damalige Leiter des Gau-Wirtschaftsbeirates der NSDAP, Gau Hessen, meinen Entwurf mit mir öfters durchgesehen, ohne den bedingten und deshalb durchaus legalen Charakter der von mir angeregten Erörterungen zu bezweifeln. Wenn Schäfer jetzt eine andere Darstellung der Vorgänge gibt, so will er sich durch die bewußt eingestellte Denunziation dafür rächen, daß ich im Auftrage des Gauleiters Leuschner, M. d. N., die Ermittlungen durchführte, die kurz vor der Landtagswahl ergaben, daß Schäfer durch Verschweigung seiner Bestrafung wegen Wechselräuberei usw. und durch falsche Angaben über seine Kaufbahn und seine berufliche Stellung seine Kandidatur für den Hessischen Landtag bei der NSDAP erschwindelt hat. Wenn ich noch darauf hinweise, daß Schäfer vor seiner im Frühjahr dieses Jahres erfolgten Verurteilung durch psychiatrische Gutachten als schwerer Psychoopath und als stark vermindert zurechnungsfähig festgestellt wurde, so dürfte die Deffektivität nunmehr in der Lage sein, sich über die Bedeutung des von dem preussischen Innenminister veröffentlichten Materials ein abschließendes Urteil zu bilden.“

Aus der persönlichen Abgabe dieser Erklärung durch Dr. Best ergibt sich im übrigen, daß die Vermutung, daß Best gesüchtigt sei, den Tatsachen nicht entspricht.

Eine Gegenerklärung des hessischen Innenministers.

Darmstadt. Der hessische Innenminister Leuschner gibt zu der von der NSDAP verbreiteten Darstellung des Oberreichsanwalts und den Vorgängen in Hessen eine Erklärung. Er habe, so sagt er, die Erklärung des Reichsanwalts, die durch die NSDAP verbreitet wurde, zunächst für eine Justifizierung gehalten, da sie in wichtigen Teilen mit den geführten Befragungen nicht zu vereinbaren sei. Nachdem ihm aber bestätigt wurde, daß tatsächlich diese Erklärung vom Oberreichsanwalt stamme, sehe er sich zu folgenden Feststellungen gezwungen: Dr. Schäfer habe sich unmittelbar an den Frankfurter Polizeipräsidenten gewandt, der über diese ihm amtlich zur Kenntnis gekommenen Vorfälle pflichtgemäß dem preussischen Innenministerium berichtet habe. Das hessische Innenministerium habe erst mittelbar und zu einem späteren Zeitpunkt von den Mitteilungen des Dr. Schäfer Kenntnis bekommen. Der Oberreichsanwalt behaupte, das Vorgehen der Darmstädter Polizei sei nicht auf seine Veranlassung hin geschehen, führe aber dann selbst aus, daß er bei der Unterredung im preussischen Innenministerium den „Mat“ gegeben habe, als Beweismaterial „wenigstens“ die Schreibmaschine des Best zu beschlagnahmen. Lediglich dieser „Mat“ des Oberreichsanwaltes sei von der Polizei durchgeföhrt worden. Die durchgeföhrt Hausdurchsuchungen dienten lediglich dem Zweck der Sicherstellung solcher Beweismittel.

Parteiamtliche Untersuchung gegen die besagten nationalsozialistischen Führer in Darmstadt.

Darmstadt. Wie die Gauleitung der NSDAP in Darmstadt mitteilt, wird von der Parteileitung eine Disziplinaruntersuchung gegen die in der Deffektivität genannten Führer der Partei wegen evtl. Beteiligung an einer illegalen Bewegung eingeleitet werden. Zunächst wird aber das Ergebnis der behördlichen Untersuchung abgewartet.

Vorläufig keine Reichstagsseinberufung.

Berlin. Der Aelterstenrat des Reichstags beschäftigte sich am Donnerstagnachmittag zunächst mit dem kommunistischen Antrag, den Reichstag auf kommenden Mittwoch einzuberufen. Für diesen Antrag stimmten nur die Kommunisten und die Deutschnationalen. Die Nationalsozialisten waren in der Sitzung nicht vertreten. Die Deutsche Volkspartei und die Wirtschaftspartei enthielten sich der Stimme, um zunächst ihre Fraktionen zu befragen. Die Kommunisten werden, wie verlautet, den Antrag auf Einberufung des Reichstags demnächst erneuern, wobei sie damit rechnen, daß die Nationalsozialisten, wenn sie vorher von einem solchen Antrag unterrichtet werden, im Aelterstenrat erscheinen und den Antrag unterstützen.

Ferner erneuerte der Aelterstenrat einen früheren Beschluß, wonach die stellvertretenden Vorsitzenden der Ausschüsse das Recht haben, die Ausschüsse einzuberufen, wenn die Vorsitzenden von einer Partei gestellt sind, die sich an den Arbeiten nicht beteiligt. Zu den Anträgen auf Diätenkürzung für die Reichstagsabgeordneten hat der Aelterstenrat eine Entschließung noch nicht gefaßt, weil er der Ansicht war, daß eine Herabsetzung der vom Reichstag selbst beschlossenen Diätengehälter auch nur wieder durch den Reichstag vorgenommen werden könne.

Ausweg im Ostkonflikt gefunden

Der Eindruck der Ergebnisse der Ratstagung.

Paris, 27. November.

Der allgemeine Eindruck, der sich aus den Beratungen des Völkerbundrates ergibt, wird von maßgebender Seite dahin zusammengefaßt, daß man hoffe, auf Grund des Resolutionsentwurfes die Verhandlungen nunmehr schnell zum Abschluß bringen zu können. Allerdings ist einige Beunruhigung durch die alarmierende Nachricht über die Vorgänge in und bei Tschintschau verursacht worden.

Ratspräsident Briand hat bereits telegraphisch bei der chinesischen und der japanischen Regierung Vorstellungen erhoben, und man erwartet, daß sämtliche Ratsmächte entsprechende geforderte Schritte unternehmen werden. Auf Antrag der chinesischen Regierung ist auch bereits eine Reihe von neutralen Beobachtern, darunter ein Mitglied der deutschen Gesandtschaft in Peking, nach Tschintschau abgereist.

Japans deshnbarer Vorbehalt.

„Petit Parisien“ will am Quai d'Orsay erfahren haben, daß die japanische Antwort auf den Entschließungsentwurf des Völkerbundrates günstig laute. Die Japaner machten jedoch einen Vorbehalt: sie verlangten eine Zusatzbestimmung zu dem Entwurf, die beide Regierungen auffordere, ihre Oberkommandierenden anzuweisen, alles zu vermeiden, was die Lage verschärfen könnte.

Die japanische Regierung wünscht eine Präzisierung, daß Handlungen, die unerlässlich seien, um die berechtigste Verteidigung und den Polizeidienst sicherzustellen, nicht als feindselige Handlungen angesehen werden.

Washington einverstanden

In Washington hält man die Entschließung aus folgenden Gründen für gut. Erstens bringe sie nach Muster der Ausgleichsverträge moderne Methoden der Versöhnung zur Anwendung. Zweitens bewirke sie die Einstellung der Feindseligkeiten. Drittens entlaste sie die Mitglieder des Völkerbundrates, die sich bisher ausschließlich mit diesem schwierigen Problem befaßen mußten. Viertens erinnere sie Japan an sein feierliches Versprechen, seine Truppen in die Eisenbahnzone zurückzuziehen. Fünftens gestatte sie keinerlei Begründung mehr für die Nichterfüllung dieses Versprechens. Sechstens ermögliche die Einsetzung einer neutralen Kommission die Durchsetzung der ständig von den Vereinigten Staaten erstrebten Verhandlungsfreiheit, so daß China fortan mit Japan verhandeln könne, ohne unter militärischem Druck zu unfairen Bedingungen gezwungen zu werden.

Verhandlungen der Japaner mit General Ma.

Wie in Charbin behauptet wird, sollen die Japaner in Verhandlungen mit General Ma sich befinden, dessen Streikkräfte sie am Nonni-Fluß geschlagen haben. Angeblich versuchen sie, ihn zu veranlassen, die Herrschaft über die

Provinz Heilungkiang unter japanischem Einfluß mit Tschitschik als Hauptstadt zu übernehmen.

General Ma wird als der einzige Militärbefehlshaber von Bedeutung in der nördlichen Mandschurei angesehen

Politische Rundschau.

Trauerfeier für Staatsminister v. Loebell.

Zu der Trauerfeier für den verstorbenen ehemaligen preussischen Staatsminister v. Loebell hatten sich viele Gäste in der Aula der Ritterakademie in Brandenburg eingefunden, unter ihnen Staatssekretär Dr. Binder als Vertreter der Reichsregierung, Oberpräsident Dr. Maier als Vertreter der Staatsregierung, Kammerherr von Stülpnagel als Vertreter der früheren Kronprinzessin, Generalsuperintendent D. Dr. Dibelius, Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, Landesdirektor a. D. von Winterfeld, Staatssekretär a. D. Dr. Lewald. Zahlreiche wertvolle Kranzpenden, auch aus dem Hause Doorn, schmückten den Sarg. Die Beisetzung erfolgte am Freitag in Berlin im engsten Kreise.

Nationalsozialistischer Strafantrag gegen Severing.

Der nationalsozialistische preussische Landtagsabgeordnete Rube hat beim Oberstaatsanwalt beim Landgericht I Berlin Strafantrag gegen den preussischen Innenminister Severing „wegen Gefangenenerleichterung und Störung einer Amtshandlung der Berliner Polizei“ gestellt. Er begründet diesen Antrag mit den Vorgängen nach dem Vortrag des Ministers am 24. November.

von Brittwik amerikanischer Ehrendoktor.

Der Präsident der Atlantic University in Virginia Beach überreichte dem deutschen Botschafter in Washington von Brittwik das Diplom des Ehrendoktors der Rechte nebst Doktorhut sowie einen von den deutschstämmigen Bewohnern der benachbarten Stadt Norfolk, Virginia, gestifteten Dokortalar. Die Atlantic University widmet dem Studium des deutschen Geisteslebens besondere Pflege. Sie hat erst kürzlich zwei deutsche Austauschstudenten aufgenommen. Erwerbslosenhilfe oberflächlicher Bergleute.

Die Belegschaften der Werkstättenbetriebe der Königshütte haben beschlossen, trotz der zahlreichen Feiertagen und der von der Verwaltung beantragten umfangreichen Entlassungen freiwillig ein Viertelprozent des Monatsverdienstes als außerordentliche Steuer zu Gunsten der Erwerbslosen abzuführen. Der Beschluß tritt mit dem 1. Dezember in Kraft.

Nach den letzten statistischen Erhebungen vom 31. Oktober zählt Rom 1 004 028, Mailand 993 000, Neapel 843 000 und Genua 609 000 Einwohner.

In Erweiterung auf Fragen von Pressevertretern erklärte Grandi, der in New York mit Morgan, Lamont und anderen Bankiers sprach, kategorisch, die italienische Regierung brauche keine Auslandsanleihe.

Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen der Volkszählung hat Kanada jetzt eine Bevölkerung von mehr als zehn Millionen gegenüber 8 790 000 im Jahre 1921.

Mus Stadt und Land.

28. November.

1830: Der Komponist Anton Rubinstein in Wiedomyshel geb. (gest. 1894). — 1881: Der österreichische Dichter Stephan Zweig in Wien geb. — 1898: Der schweizerische Dichter R. F. Meyer in Rildberg gest. (geb. 1825).

Sonnenaufgang 7.37 Sonnenuntergang 15.58
Mondaufgang 18.06 Monduntergang 11.15

— Vom Himmel gefallen, so betitelt sich die Geschichte aus der Vorweihnachtszeit, die unsere morgige illustrierte Wochenbeilage enthält. Sehr gut sind ferner die Studien „Kinder-Engen“ aus einer Kinderkrippe. Daneben finden wir einen interessanten Artikel über die „Sprache der Schiffahrt“ und über das anstehende Gewerbe des Holzleerbockers und der Flachs- und Hanfverarbeitung. Bilder aus der Tages- und Weltgeschichte sowie die Kurzweilstele bilden den Schluß unserer Beilage.

— Todesfall. Am Donnerstagnachmittag verschied im Sebnitzer Krankenhaus der Pächter der Gastwirtschaft „Zum Schlüssel“, Hans Malske, an den Folgen der schweren Schußverletzung, die er sich in der Montagnacht beigebracht hatte. Er war verwitwet und hinterläßt zwei unmündige Kinder. Der Verstorbenen wird auf seinen Wunsch eingeweiht werden.

— Fleischverkauf am 3. Weihnachtstage. Auf Anregung des Fleischergewerbes beschäftigen sich die zuständigen Stellen zur Zeit mit der Frage, ob in diesem Jahre der dritte Weihnachtstage in einigen Morgenstunden für den Fleischverkauf freigegeben werden soll. Die Tatsache, daß der 3. Feiertag diesmal auf einen Sonntag fällt, bedeutet für die Verbraucherseite insofern eine Härte, daß an drei Tagen keine Einkäufe, vor allem von frischen Lebensmitteln, gemacht werden können. Preußen hat sich bereits zustimmend zu der Anregung geäußert. Es ist möglich, daß die Angelegenheit auch im Reichsrat noch behandelt wird. In Preußen glaubt man, daß eine entsprechende Bestimmung ohne Inanspruchnahme des Reichsrats, einfach auf dem Wege der Verordnung, erlassen werden könnte.

— Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Pirna beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit dem Problem der Erwerbslosenfindung. Es handelt sich um die sog. Stadtrandfindungen, die dazu dienen sollen, dem Erwerbslosen Gelegenheit zu geben, sich anzusetzen und für seinen Lebensunterhalt durch Viehhaltung und Gartenbewirtschaftung beizutragen. Aus dem Amtshauptmann und vom Reg.-Rat Dr. Reichardt abgegebenen allgemeinen Darlegungen ging hervor, daß für den Bezirk der Amtshauptmannschaft 80 bis 90 Siedlungsstellen vorgesehen sind, und daß bei 12.000 Wohnstätten und Arbeitsmöglichkeiten auf 150 solcher Berechtigten eine Stelle kommt. Für jede Siedlung (Einfamilienhaus mit Kleinstwohnung, Stallgebäude usw.) leistet das Reich einen Zuschuß von 2500 Mark. Es wird Wert darauf gelegt, daß die Siedler durch Selbsthilfe und unbezahlte Nachbarnhilfe den Bau verbilligen. Bei Verwirklichung des Siedlungsplanes kämen für den Bezirk Pirna etwa 200.000 Mark in Frage. Der Bezirk von sich aus kann, wie der Amtshauptmann betonte, im nächsten Jahre keine Bauten ausführen. Verlangt müsse bei Ausführung des Siedlungsplanes werden, daß möglichst viel Einzelstellen, etwa 50, zusammengefaßt werden, um eine Verbilligung der Anlage herbeizuführen. Eine Verbilligung ließe sich auch, wie Reg.-Rat Reichardt ausführte, dadurch ausführen, daß man keine befestigten Wege, keine Gas-, Strom- und Wasserleitungen legt und als Wasserentnahmestellen für etwa 6 Häuser einen Brunnen baut. Für jede Stelle kommen nicht unter 600 und nicht über 5000 Quadratmeter in Frage. Im allgemeinen soll die Größe für jede Einzelstelle 500 Quadratmeter nicht überschreiten. Genügend Siedlungsgebiete stehe zwischen Sebnitz und Neustadt zur Verfügung, während die Landgewinnung zwischen Dresden und Pirna größere Schwierigkeiten verursache. In der Aussprache wurde für und gegen den Plan gesprochen; für besser wurde es gehalten, wenn der für diese Siedlungen zur Verfügung gestellte Betrag für bessere Bauweise Verwendung findet, daß man aber die Gelegenheit doch nicht vorübergehen lassen möchte, auch für den Bezirk Pirna solche Siedlungen zu schaffen, da sonst die bereitgestellte Summe anderen Bezirken zufiele. Bürgermeister Dr. Siebke-Neustadt erklärte, daß die Stadt Neustadt für 30 bis 50 Stellen Land bereitstellen könne und auch sonst die Sache unterstützen werde. Das Resultat der unverbundenen Aussprache war, daß die Angelegenheit in förderlichem Sinne von der Amtshauptmannschaft weiter verfolgt wird. — Kenntnis nahm der Bezirksausschuß ohne Aussprache von der Finanzlage des Bezirksverbandes, wobei der Amtshauptmann hervorhob, daß der Bezirk von sich aus nicht in der Lage ist, den Verpflichtungen gegenüber den Fürsorgeunterstützungsberechtigten nachzukommen, und daß er nur auf die Unterstützung des Reiches und des Staates angewiesen ist. — Betreffs der Aufteilung der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde konnten nennenswerte Mitteilungen nicht gemacht werden, da die Angelegenheit noch vollkommen in der Schwebe ist. Der Wunsch der Amtshauptmannschaft Pirna geht dahin, daß bei einer evtl. Aufteilung die Gemeinden zur Amtshauptmannschaft Pirna geschlagen werden, die nach dem Müglitztal und dem Gog. Noten Wasser orientiert sind.

Heimatromantik.

Lichtbildervortrag von Hans Wunderlich-Langenhennersdorf.

Der Gewerbeverein und die hiesige Ortsgruppe des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz hatten am Mittwochabend nach dem Kurhaus eingeladen. Lehrer Hans Wunderlich-Langenhennersdorf konnte vor vollbesetzter Saale seinen Lichtbildervortrag über „Heimatromantik“ Bilder aus der Gegend vom Sattelberg bis Bad Schandau, halten. Es gehört eine talentierte Begabung dazu, gefühlsmäßig zu fotografieren und mit Märchenaugen die Schönheiten der Natur so zu entdecken, zu empfinden und auf die photographische Platte zu bannen, wie es bei Hans Wunderlich der Fall ist. Noch viel mehr aber besitzt er eine Meisterhand beim kolorieren der Bilder. Solche Farbeninszenierung und -harmonie kann nur ein begnadeter Künstler hervorzaubern. Der Abend war darum ein seltener Genuß. Man lernte die Heimat erst recht kennen und war Hans Wunderlich dankbar, daß er den Anwesenden die Augen öffnete, wie man schauen muß. Die erläuternden Ausführungen des Vortragenden trugen mit zum Verständnis der Bilder bei. Eine wertvolle Bereicherung erfährt der Abend durch musikalische Darbietungen am Flügel durch Lehrer Wittich, Gesänge des Quartetts vom Gesangsverein „Eintracht“ und des Kinderchors der Volksschule, durch Einzelgesänge von Fräulein Frieda Sieke sowie durch deklamatorische Darbietungen der Schulkinder. Wenn Bürgermeister Ritter sonst immer behauptet, er fände bei Veranstaltungen nie die rechte Unterstützung, so hat die große Anzahl der Personen, die sich in den Dienst des Abends stellten, den gegenteiligen Beweis voll erbracht. Auch an dieser Stelle sei allen Mitwirkenden für die stimmungsvollen Abendstunden herzlich gedankt.

sondern daß es das dringende Gebot der Stunde ist, sich auf den Boden der gegebenen Tatsachen zu stellen und zu berücksichtigen, daß in dieser Notzeit das Geld knapp ist, während Lebensmittel ausreichend vorhanden sind. Soldat hat eine große landwirtschaftliche Umgehung.

— Ein Wollhandstrabben-Probieren. Bei einer Sitzung der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft in Hannover wurde der Beschluß gefaßt, in Kürze ein großes „Wollhandstrabben-Probieren“ zu veranstalten, um die chinesische Wollhandstrabbe als vorzügliches Nahrungsmittel zu propagieren. Allerdings werde es wohl — so war die einstimmige Meinung der Versammlung — einige Zeit dauern, bis die Strabbe nach dem niederdeutschen Motto „Wat de Vaer nich kennt, dat jret he nich“ den Speisezeitel erobert habe.

Pirna. Betrüger für Kinoreklame. Ein angeblicher Wally P. suchte hiesige Geschäftsleute auf, gab sich als Inhaber des Handwerks-Werbebüros, Verlag Dresden, aus und spielte vor, er mache für Kinoreklame Ausnahmen, die in den hiesigen Kinos zur Vorführung gelangen sollten. Dagegen ließ sich der Betrüger Geldbeträge bzw. Vorschüsse zahlen. Die Vorführungen erfolgten nicht. Die kriminalpolizeilichen Erörterungen ergaben, daß es sich um einen Schwindler handelte, dessen Person festgestellt werden konnte. Es besteht begründete Annahme, daß der Betrüger noch weit mehr solche Verträge verübt hat, als hier zur Anzeige gekommen sind.

Dresden. Betrügerischer Schornsteinfeger. In Dresden tritt zur Zeit der Schornsteinfeger Hans Walter Brinckel, geb. am 5. 7. 08, als Betrüger auf. Er gibt sich als Beauftragter des Bezirkschornsteinfegermeisters aus und laßt sich unbedeutend für diesen Betrag ein. Als Quittung gibt er eine einfache Rechnung, die mit seinem Namen unterschrieben ist. Vor ihm wird gewarnt.

Jetzt beginnt der Weihnachtseinkauf!

Wer die größte Anzahl der Käufer auf seinen Weihnachtsverkauf und seine guten preiswerten Waren aufmerksam machen will, der muß sich einem großen Kundenkreis in Stadt und Land ständig in Erinnerung bringen. Am besten geschieht dies durch zweckmäßige Insertion in der

Sächsischen Elbzeitung

Nur ständige Insertion führt zum gewünschten Erfolg!

Limbach. Sittlichkeitsverbrecher festgenommen. Wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an einem 10-jährigen Mädchen, ist ein hier wohnhafter 50 Jahre alter Trikolagenhändler dem Amtsgericht zugeführt worden. Er hatte in Waldenburg Bekannte besuchen wollen und dabei nur das Mädchen angetroffen. Hier hat er sich dann in der schändlichsten Weise an dem Mädchen vergangen.

Meißen. Beim Fischdiebstahl gestört. Oberhalb des Aufsdorfer Bades wurde in den letzten Tagen versucht, einen Teich seines Fischbestandes zu berauben. Zu diesem Zwecke war von den Tätern der Teichdamm durchgegraben worden, so daß das Wasser bereits zu zwei Dritteln abgelassen war. Die Fischdiebe sind aber wahrscheinlich bei Ausübung ihres Tuns gestört worden.

Chemnitz. Feinertiger Raubüberfall. Wie seinerzeit berichtet, wollte eine Geschirrführersfrau in Dittendorf während der Kirnmes von einem Betrüger abgetrieben sein. Der unbekannte Betrüger, der den Raubüberfall ausgeführt haben sollte, hatte sich alsbald beim Kriminalamt gemeldet. Die daraufhin weiter in dieser Sachlage angestellten Erörterungen haben nunmehr ergeben, daß der Raubüberfall überhaupt nicht stattgefunden hat, sondern von der angeblich überfallenen nur vorgetäuscht worden war, um das Fehlen einer Geldsumme zu rechtfertigen.

Langenthal. Das Mordkomplott. In der Mord-sache Rettich in Rothau ist jetzt auch die zweite Tochter des Ermordeten, die Frau des Fleischermeisters Bartel in Schindelswald, verhaftet worden. Nach den Aussagen des Mörders Heimgmann versprach die Verhaftete ihm eine Belohnung, falls er ihren Vater umbringe. Frau Bartel sagte aus, daß sie noch eine Reihe anderer Mitschuldiger kenne, u. a. sei auch die dritte Tochter des Rettich in die Sache verwickelt.

Schwere Blutat in Chemnitz.

Chemnitz. Eine blutige Tragödie spielte sich am Donnerstagnachmittag im Robert-Straube-Hof (Grenzgraben) ab. Der seit 10 Wochen von seiner Frau getrennt lebende Arbeiter Lippmann, der etwa 30 Jahre alt und seit drei Jahren erwerbslos ist, besuchte seine bei ihrer Schwester aufhaltende Frau, die ihn angeblich wegen Mißhandlung verlassen hatte. Es kam zwischen den Eheleuten erneut zu schweren Auseinandersetzungen, in deren Verlauf Lippmann seine Frau und deren Schwester mit der Pistole bedrohte. Ein in der Nachbarschaft wohnender Schlosser versuchte den Streit zu schlichten, wurde jedoch von Lippmann in die Brust geschossen. Der Schlosser stürzte in seine Wohnung, und Lippmann sandte ihm

Wettervorausgabe der Sächsischen Landeswetterwarte für den 28. November 1931.

Vorherrschend starke Bewölkung. Dabei zeitweise neblig oder dünnlich. Vereinzelt etwas Niederschlag. Nur örtlich leichter Regen oder Nachtfrost. Sonst in den unteren Lagen Wärmegrade. Flachland schwache bis mäßige, vorübergehend aufsteigende südöstliche bis südwestliche Winde. Freie Gebirgslagen vorherrschend lebhaftige Luftbewegung aus westlichen Richtungen.

Letzte Drahtmeldungen. Die Pariser Presse zu den Vorgängen in Darmstadt.

Paris. Die Pariser Presse widmet den Berichten über die angeblichen Staatsstreichabsichten der Nationalsozialisten größte Aufmerksamkeit. Der Chefredakteur der „Liberté“ schreibt u. a., daß es den Nationalsozialisten nur an der Gelegenheit und den nötigen Vorwänden gefehlt habe, um loszuschlagen. Die parlamentarische Lage des Reichskanzlers Brüning sei in der Tat fast verzweifelt. Wenn sich die Sozialdemokraten zurückziehen sollten, dann sei dem Kabinett das Urteil gesprochen. Man verstehe, daß der Reichskanzler ein Interesse daran habe, ein „Polizeimanöver“ gegen die Hitlerleute zu entfesseln, um auf diese Weise die gemäßigten Gruppen und die Anhänger des republikanischen Gedankens an sich zu fesseln. Man komme zu dieser Vermutung, weil es eine unbegreifliche Torheit Hitlers gewesen wäre, seine Zukunft aufs Spiel zu setzen, und zwar gerade in dem Augenblick, in dem jedermann erkennen müsse, daß die Stunde der Nationalsozialisten geschlagen habe. So oder so sei die Diktatur von jetzt ab das Schicksal Deutschlands. Der „Temps“ hebt hervor, daß die Entscheidung der Dokumente in Darmstadt die Unzuverlässigkeit der internationalen öffentlichen Meinung auf die Proben der Hitleranhänger und die Aussichten eines Staatsstreiches lenke. Man habe schon oft die sonderbare Ähnlichkeit zwischen den kommunistischen und faschistischen Methoden festgestellt können. Die nationalsozialistische Agitation sei es, die in der Welt jeden Glauben an den deutschen Friedenswillen getötet habe. (?) Das Vertrauen und mit ihm der deutsche Kredit könnten erst dann wieder hergestellt werden, wenn die Hitlerbewegung endgültig zusammengebrochen sei. (!) Andere Mütter sprechen bereits von einem bevorstehenden deutschen Bürgerkrieg.

175 Stimmen Mehrheit für Sabot.

Paris. Bei der Hauptabstimmung über die Außenpolitik in der Kammer wurde der Regierung in den frühen Morgenstunden des Freitag mit 325 gegen 150 Stimmen bei Stimmenthaltung der Radikalsozialisten das Vertrauen ausgesprochen.

Grandi über die Abrüstungsverpflichtung der Vertragsunterzeichner.

Newport. Der italienische Außenminister Grandi tritt Freitagnachmittag an Bord des „Augustus“ die Heimreise an. Er hielt am vergangenen Abend eine weitverbreitete Rundfunkrede über das Abrüstungsproblem, in der besonders die Erklärung ausgesprochen wurde, daß die Sieger des Weltkrieges im Friedensvertrag neben der moralischen gleichzeitig auch die rechtliche Verpflichtung zur Abrüstung übernommen hätten. Keine Nation könne das Recht uneingeschränkter Rüstungsfreiheit beanspruchen, während andere Völker für immer im Zustande teilweiser Entwaffnung gehalten werden sollten. Das sei weder mit der Gerechtigkeit, noch mit dem gesunden Menschenverstand vereinbar.

Grandi betonte erneut, daß die absolute Sicherheit niemals zur Conditio sine qua non der Abrüstung gemacht werden dürfe, da die Sicherheit nur erst das Ergebnis der Abrüstung sein könne.

Vorah gegen den Haager Schiedsgerichtshof.

Washington. Senator Vorah erklärte unter besonderem Hinweis auf das Verlangen des Weltfriedensgerichtshofes in der Resolutionstrage, Amerika werde niemals Mitglied des Haager Schiedsgerichtshofes werden. Die für den Beitritt nötige Zweidrittelmehrheit könne im Senat nicht erzielt werden.

noch einen zweiten Schuß nach, der jedoch in der Tür stecken blieb. Lippmann begab sich darauf wieder in die Wohnung seiner Schwägerin und zertrümmerte die Kücheneinrichtung. Als der Schlosser erschienen war, hatte Frau Lippmann mit ihrer Schweißer die Flucht ergriffen und das Ueberfallkommando herbeigerufen. Bei seinem Eintreffen fand dieses aber eine verschlossene Tür. Unmittelbar darauf hörten die Beamten zwei Schüsse fallen. Als das Ueberfallkommando durch ein Gangschloß in das Innere der Wohnung eindrang, fand es Lippmann schwer verletzt in der Küche auf. Er hatte sich einen Schuß unterhalb der Schläfe beigebracht und den Gashahn aufgedreht. Er wurde nach Auflegung eines Notverbandes dem Krankenhaus zugeführt; Lebensgefahr soll nicht bestehen.

24. Stiftungsfest des Turnvereins zu Krippen.

Sein 24jähriges Vereinsbestehen feiert der Turnverein zu Krippen morgen Sonntag den 28. November im Gasthof „Zum Erbgericht“. An diesem Tage ruft der Verein wieder einmal alle seine Aktiven und Passiven zu einer gemeinschaftlichen Feier zusammen. Allerdings will man nicht nur im eigenen Kreise feiern, sondern alle Freunde, Gönner und alle Fernstehenden, die noch nicht der Deutschen Turnerschaft angehören, sind zu diesem Stiftungsfeste herzlich willkommen. Hoffentlich gelangt es dem Verein mit seinem diesjährigen Programm, recht werbend zu wirken. Der Abend sieht außer Tanz turnerische Vorführungen vor. Allen Eltern, die ihre Kinder zum Turnen schicken, soll wieder einmal vor Augen geführt werden, wie außerordentlich notwendig die Turnerei für die heutige Jugend ist, um gesundheitlich, geistig und körperlich auf der Höhe zu sein. Deshalb ist es auch ein Gebot der Stunde, daß sich die gesamte Jugend in die Reihen der deutschen Turnvereine stellt, in denen außer Turnen, Spiel und Sport auch Kameradschaftsgeist rechte Pflege findet. Alle Mitglieder des Turnvereins werden mit ihren Darbietungen einen kleinen Rückblick auf das vergangene Vereinsjahr halten. Folgendes Programm wird das Fest ausstellen: 1. Fahnen-schwingen der Turnerinnen, 2. Körperübungen der Turner und Spieler, 3. Freiübungen der Turnerinnen, 4. Pferd-springen der Jungmänner, 5. Gemeinsame Volkstänze der Turner und Turnerinnen. Dem Verein ist ein vollbesetztes Haus zu wünschen.

Plüsch-Marko-Konzert in Sebnitz.

Wie aus der gestrigen Anzeige hervorgeht, veranstaltet am kommenden Sonntag den 28. November die bekannte Dresdener Kapelle Plüsch-Marko im „Schützenhaus“ zu Sebnitz ein Konzertabend mit anschließendem Ball. Von ihrem vor einigen Wochen gebotenen Gastspiel ist diese Künstler-schar noch in derartiger guter Erinnerung, daß ihren Darbietungen sicher ein volles Haus lauschen wird.

Hinweis.

Die Dresdener Wanderbühne gastiert zur Zeit im Ringhotel und bringt heute Donnerstag 4 Uhr nachm. und 8 Uhr abends das Stück „Wenn du noch eine Mutter hast“ zur Aufführung. Anschließend wird ein Varietéprogramm geboten.

Wasserstand für November

Datum	Molbau			Eger			Elbe			
	Bud-wels	No-bran	Jung-bung-lau	Laun	Nim-burg	Mel-nit	Leit-meritz	Auf-fig	Dres-den	Bad-Schan-dau
26.	+62	-29	+8	-22	+3	+44	+65	+11	-145	-130
27.	+66	-28	+4	-20	0	+41	+63	+15	-143	-124

Anmerkung: + bedeutet über 0, - bedeutet unter 0.

Tages-Chronik.

Brandstifter verhindern Löscharbeiten

Erfurt, 27. November. Unglaubliche Vorfälle spielten sich bei dem Brande eines Wohnhauses in der Ortschaft Schabernack ab. Als die Feuerwehr an der Brandstelle eintraf, überraschte sie verschiedene Personen bei dem Versuch, einen Holzstapel der neben dem brennenden Haus lag, in Brand zu setzen. Gleichzeitig wurde festgestellt, daß auch das Wohnhaus in Brand gesteckt worden war. Als die Wehr das Feuer löschen wollte, setzten die Bewohner heftigen Widerstand entgegen. Sie entzündeten den Hydrantenschlüssel und sperrten die Wasserleitung ab, so daß die Löscharbeiten unmöglich gemacht wurden. Die Gründe zu dieser Tat sind noch nicht bekannt.

Mörder gesteht zweite Bluttat. Der Dachdecker August Weiß, der des Frauenmordes in Neuwaldersdorf überführt wurde, hat jetzt auch gestanden, den Mord an Fräulein Seitzwald in Eichau in der Nacht vom 3. September d. Js. begangen zu haben. In Einzelheiten der Tat will er sich nicht mehr erinnern können, da er angeblich in dieser Nacht betrunken war.

Ein Förster ermordet. In Frenthausen bei Freienohl (Kr. Arnberg) wurde der Privatförster Stock erschossen aufgefunden. Es wird angenommen, daß Stock durch Wilderer ermordet worden ist.

Geständnis des Försters von Buggow. Die Stettiner Mordkommission, die an der Untersuchung des Todesfalls der Gutsherrin von Hennigs in Buggow arbeitet, gibt bekannt, daß der festgenommene Förster gestanden hat, das zur Tat benutzte Gewehr zwischen den beiden Bäumen, wo man die Worrichtung fand, eingebaut zu haben. Sein Ge-

ständnis erfolgte, nachdem man bei Untersuchung seiner Freundin außerordentlich belastendes Material, darunter auch einen Teil des Zwiirntäuels gefunden hatte, der für die Selbstschußvorrichtung benutzt wurde. Die Mordkommission hat sich mit der Staatsanwaltschaft Greifswald in Verbindung gesetzt, um weitere Maßnahmen in die Wege zu leiten.

Fünf Todesopfer einer Benzinexplosion. In der Warschauer Vorstadt Wola ereignete sich eine furchtbare Explosionskatastrophe, der mehrere Personen zum Opfer fielen. Infolge der Explosion eines Benzinbehälters in der Privatwohnung eines Droshkenschaffers entstand ein großes Feuer. Vier erwachsene Personen und ein Kind sind in den Flammen umgekommen, drei Kinder trugen schwere Brandwunden davon.

Aktenfälschung mit 70 000 Kronen geraubt. Einem Angestellten der Prager Anglo-Bank wurde in einem Geschäft im Innern der Stadt, wo er einen Scheck einzufassen hatte, eine Tasche mit 70 000 Kronen geraubt. In dem Augenblick, als er die Quittung über den Erhalt des Schecks unterschrieb, betreten zwei Käufer das Geschäft und vertauschten die Tasche mit einer ähnlichen, in der sich zwei leere andere Taschen befanden. Es ist anzunehmen, daß die Fremden den Angestellten beobachtet haben, als er in der Zentrale seiner Bank die 70 000 Kronen zu sich steckte.

Wiederverhaftung Kagenellenbogens

Berlin, 27. November. Auf eine weitere Beschwerde der Staatsanwaltschaft hat der 3. Strafsenat des Kammergerichts beschloffen, daß Generaldirektor Ludwig Kagenellenbogen nicht gegen Sicherheitsleistung von 100 000 Mark von der Untersuchungshaft verhaftet wird, sondern daß es beim ursprünglichen Haftbefehl des Untersuchungsrichters vom 16. November 1931 verbleibt.

Kagenellenbogen noch in Freiheit

Berlin, 27. November. Die Vollstreckung des Haftbefehls gegen den Generaldirektor Kagenellenbogen ist bis gestern Abend noch nicht erfolgt, da Kagenellenbogen bekanntlich wegen seines Darmleidens in der Charité liegt. Die Frage der erneuten Verhaftung Kagenellenbogens wird sicherlich davon abhängen, ob ihn die Ärzte für haftungsfähig erklären oder nicht. Im übrigen ist die Entscheidung des Kammergerichts letztinstanzlich, so daß die Verteidigung keine Rechtsmittel mehr dagegen einlegen kann.

Das Ende des Graichen motorischen Autos

Altenburg. Die Fahrt des Altenburger Ingenieurs Graichen mit seinem elektropneumatischen Auto, die am 3. November von Altenburg aus nach Berlin angetreten wurde, hat den Erwartungen nicht entsprochen. Die Probefahrt brachte keinen Beweis dafür, daß das Problem bereits gelöst ist und praktisch ausgewertet werden kann. Bereits in der Nähe der Dübener Heide ereignete sich ein Achsenbruch. Fest steht, daß der Wagen aus eigener Kraft die ganze Strecke nicht zurücklegen konnte, sondern zum größten Teil geschleppt werden mußte.

Wiederwahl eines kommunistischen Bürgermeisters

Das Gemeindeverordnetenkollegium von B e r m s g r ü n wählte zum neuen Bürgermeister mit sechs gegen fünf Stimmen den der KPD angehörigen Maurer Max Roscher aus Rodau-Lengsfeld. Roscher war schon im vorigen Jahr einmal gewählt, aber von der Gemeindekommission nicht anerkannt worden. Er wurde nach seiner vorjährigen Wahl bekanntlich durch die Polizei aus dem Gemeindeamt entfernt, in das er sich begeben hatte, um widerrechtlich vor seiner Bestätigung die Leitung der Gemeindegeschäfte zu übernehmen.

Turnverein Krippen (D.L.)

feiert morgen Sonnabend im fideben „Erbgericht“ sein

24. Stiftungsfest

Bestehend aus Tanz und turnerischen Vorführungen. Anfang 1/8 Uhr. Einen recht zahlreichen Besuch erwartet Der Turnrat

Hochfeine
Bökelbraten
prima Magdeburg. Gauertraut
empfiehlt
Emil Müller

Jahreshauptversammlung des Bürgervereins zu Schandau

Montag, den 30. November, 8 Uhr abends
im „Gambrius“.
Um zahlreichen Besuch wird dringend gebeten. Der Vorstand.

Achtung! Nur 2 Tage Achtung!
zeigen **Lichtspiele Wendischfahre** den überragendsten
Afrkafilm, der je gedreht wurde:
„Simbo, der König der Tiere“
Der Film der Wildnis.
Dazu Horst Gibson in:
„Das Geheimnis der Höllenschlucht“
Ein Wildwest-Film in 6 spannenden Akten.
Im Beiprogramm: Naturaufnahmen.
Sonnabend und Sonntag 8 1/2 Uhr.
Sonnabend 3 Uhr Kinder- und Erwerbslofenvorstellung zu halben Preisen.

Ein Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.
Nach kurzem, schwerem Leiden verschied
heute nachmittag 1/4 Uhr unsere Mutter,
Schwieger, Groß- und Urgroßmutter
Frau Emilie verw. Heldner
geb. Richter
im Alter von 70 Jahren.
Postleitzahl, 26. 11. 31.
Die tieftrauernden Kinder.
Die Beerdigung findet Montag, 30. 11. 1 Uhr
von der Friedhofshalle Bad Schandau aus
statt.
Zum Austritt am 1. April 1932 suchen wir einen
Lehrling
mit guten Schulkennntnissen. Schriftliche Bewerbung
erbeten. Berufsschulfreie bevorzugt.
Neue Deutsch-Böhmische Elbeschiffahrt
Aktien-Gesellschaft
Station Bad Schandau.

Achtung!
Sonnabend, den 28.
und Sonntag, den 29. 11. 31
**2. allgemeine Geflügel- und lokale
Kaninchen-Ausstellung**
verb. mit der 9. gr. Bezirkschau d. Bez.-Verb. Pirna, im Gasthof „Zum
tiefen Grund“, Rathmannsdorf-Plan. Ueber 700 Tiere.
Große Verlosung von 200 Tieren und Preis-schießen. Erwerbslose Ermäß.
Um zahlreichen Besuch bittet die Leitung des Kaninchen- und Ge-
flügelzüchter-Vereins für Bad Schandau u. Umg.

**Restaurant
„Zur guten Quelle“**
Sonntag, den 29. 11.
Doppelkopfabend
Anfang 5 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Das Komitee.
**Es ist der Stolz
der Hausfrau
Immer einen guten
Kaffee zu servieren.**
KAFFEE HAG
Ist von bester Quali-
tät und hat außerdem
den Vorzug, daß er
völlig unschädlich ist
Stets frisch bei:
Otto Baldauf,
Otto Böhme,
Ewald Etrich,
Gerling & Rockstroh,
Alwin Köckritz,
Konsumverein
Vorwärts,
Fritz Protze,
Fritz Sachse.

Für die Advents- und Weihnachtszeit
empfehle
echt Nürnberger Lebkuchen von Haerberlein-Metzger
Geschenke von einfachster bis zur elegantesten Ausführung
Baumbehang in allen Preislagen
Reichhaltiges Lager in Kakao, Schokoladen, Pralinen, Tee
Schokoladen-Spezial-Geschäft
Alwine Hoffmann, Bad Schandau
gegenüber der Kirche
Bitte meine Schaufenster zu beachten

Weihnachten naht wieder!
Alt und jung ist jetzt heimlich damit beschäftigt, passende Ge-
schenke auszusuchen. Der Anzeigenteil unserer Heimat-
zeitung wird in den Wochen vor dem Feste besonders ein-
gehend gelesen. Denken Sie daran und veräumen Sie es
nicht, im Anzeigenteil der „Sächsischen Elbzeitung“
auch vertreten zu sein. Fordern Sie Vertreterbesuch! Wir
beraten Sie gern!
Sächsische Elbzeitung, Bad Schandau
Sternruf 22

Schöne weiße Zähne Auch ich möchte
schon verfehlen,
Zähne meine
größte Anerkennung und wärmste Zufriedenheit über die „Chloro-
dant-Zahnpaste“ zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont“
schon seit Jahren und werde es meiner liebsten weißen Zähne
oft beneiden, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Ge-
brauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpaste“ erreicht habe. E. Reichelt,
Sch... Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste,
TUBE 64 Pf. und 90 Pf., und weiße jeden Versuch dafür zurück.

Gasthof Proffen
Morgen Sonnabend
abends 1/8 Uhr
Preisfotturnier
Das Komitee.

Kirchliche Nachrichten.
Stadtkirche zu St. Johannes Bad Schandau.
1. Advent, 29. 11. 31, 1/10 Uhr Gottesdienst, 1/11
Uhr Abendmahl. Feier für Großmütter und Großväter.
1/12 Uhr Kinderlehre. — Dienst. d. 1. 12. Advents-
feier der Jungmänner. — Donnerst. d. 3. 12. abds.
8 Uhr Bibelstunde.
Parodie Rorschdorf. 9 Uhr Gottesdienst. An-
schließend 1/11 Uhr Kindergottesdienst. 3 Uhr
Jungmännerverbefundtag der Jugendfreizeitsverbände im
Erbgericht Rorschdorf; abds. 8 Uhr Familienabend
mit Reigen und Schattenspielen der Jungmänner u.
Jugendvereine.
Parodie Richtenhain. 1. Adventsfeier, 29. No-
vember, 1/9 Weichte, 9 Predigtgottesdienst u. Abend-
mahlfeier, 1/11 Kindergottesdienst. Abends 6 Uhr
Weichte und hl. Abendmahl. — Mittwoch, 2. De-
zember, Bibelstunde in Richtenhain. — Donnerstag,
3. Dezember, Bibelstunde in Altendorf.
Parodie Reinhardtendorf. 1. Advent 1/10 Gottesd.
11 Uhr abds. (Adventsfeier), 1/3 Weichte und heil.
Abendmahl. — Mo. 1/4 Erwerbslofenachm. mit
Lichtbildern. Di. Bibelst. Pfarre. Mi. Jungmänner,
Do. Jungmädchen.
Katholische Marienkapelle Bad Schandau.
Sonntag, 29. November: 7 Uhr Weichte, 1/8 Uhr Predi-
g und hl. Messe; 1/2 10 Uhr Predigt, Hochamt, Segens-
andacht.

Mehr Infertion — mehr Käufer
KABA
ist ein nichtstopfendes
neues Schokoladen-
getränk, das wert-
volle Aufbaustoffe und
Vitamine enthält. Ärzte
empfehlen den Kaba
für die Ernährung der
Kinder und als ideales
Hausgetränk.
Jetzt billiger
Kleine Packung
30 Pfennig
große Packung
60 Pfennig
Stets frisch z. haben bei
Otto Böhme,
Wenzel Haase,
Alwine Hoffmann,
Hogenbarths Wwe.,
Hermann Klemm,
Alwin Köckritz,
Emil Müller,
Emil Pfau,
Fritz Protze,
Paul Kerda,
Rathmannsdorf,
Martin Rossig,
Wendischfahre.
Familienbrucksachen
schnell durch die
Sächsische Elbzeitung
Sportleute!
Schützt Euch gegen
Erkältungen der At-
mungsorgane. Das
bewährte Mittel bei
Husten, Heiserkeit
und Katarrh sind die
seit Jahrzehnten
berühmten
**Kaisers
Brust-Caramellen**
mit den 3 Tannen
Zu haben bei:
Adler-Apotheke; Markt-
Drogerie Otto Böhme;
Flora-Drog. Max Kayser;
Königstein: Kreuz-
Drog. Karl Großmann;
Germania-Drogerie Gg.
Weyhmann; Krippen:
Drog. C. A. Rüdiger Nll.;
Wendischfahre: Drog.
Adolf Meier und wo Pla-
kate sichtbar.

Die kleine Generalprobe in Paris.

(Zur Eröffnung der internationalen Abrüstungskonferenz.) Von Dr. Ernst Koloff.

Der Termin der großen internationalen Abrüstungskonferenz in Genf rückt immer näher, und mit jedem Tage schrumpfen die Hoffnungen aller wirklichen Friedensfreunde, diese Konferenz möge endlich den ersehnten Wendepunkt in der leidigen Ab- und Aufrüstungsfrage der Nationen darstellen, mehr und mehr zusammen. Es muß etwas geschehen, um gewissermaßen die Staaten und ihre verantwortlichen Lenker in letzter Stunde an ihre feierlich abgegebenen Versprechungen zu erinnern. Das ungefähr war die Vorstellung einiger französischer Pazifisten, als sie „alle Richtungen und alle Parteien aller Länder“ für den 26. November zu einer „internationalen Abrüstungskonferenz“ nach Paris einluden. Als der Organisationsausschuß dieser Konferenz kürzlich tagte, mußte der Vorsitzende des Ausschusses, Henry de Jouvenel, nach seiner mehr als kühnen Behauptung, nur die deutschen Nationalsozialisten und der Russe Lunatscharski hätten ihre Teilnahme abgelehnt, allerdings zugeben, daß die Einladung nicht allen Parteien aller Länder zugestellt worden sei. So hatte man es insbesondere vermieden, die französischen Nationalisten um ihre Beteiligung zu bitten.

Geplant war die Konferenz zwar als eine „inoffizielle und private“ Veranstaltung, wenigstens man sich der leisen Hoffnung hingab, maßgebliche französische Regierungskreise dafür interessieren zu können. Diese Hoffnung erwies sich als völlig verfehlt. Das offizielle Frankreich ließ den Veranstalter durch das „Echo de Paris“, also ein Organ, das gegenwärtig nicht nur die Meinung des französischen Kriegsministeriums, sondern des überwiegenden Teiles der Regierung wiedergibt, mitteilen, daß es mit der Abhaltung der Konferenz in Paris durchaus nicht einverstanden sei. Es setzte eine lebhaft geführte Pressekampagne gegen den „Troadero-Kummel“ ein. Berlinag erhob warnend seine Stimme gegen diese „Manifestation“, die er als unzeitgemäß beurteilte, und André Pirouneau, der Sprecher des Außenministeriums, schloß sich ihm an. Mit einer starken Beteiligung war von vornherein nicht zu rechnen. Wenn de Jouvenel behauptete, es wäre ihm weder sehr elegant noch im Interesse Frankreichs zweckmäßig erschienen, wenn die Lichtstadt Paris sich geweigert hätte, als Stätte hervorragender Kultur und Zivilisation dieser Kundgebung zu dienen, so blieb das seine private Meinung. Die französische Regierung vertrat einen anderen Standpunkt.

Wenn Edouard Herriot, der Vorsitzende dieser Konferenz, die Schar der Teilnehmer überfliegt, kann er nicht die Genugtuung empfinden, alle Richtungen und Parteien aller Länder zu friedlicher Aussprache im Troadero vertreten zu sehen. War er nicht immer ein glühender Verehrer des europäischen Gedankens, der Völkerverständigung, einer neuen Friedensära? Was aber tat er, fragt ihn heute die deutsche Öffentlichkeit, nachdem er, selbst als Staatsruher gelangt, jeder Zoll ein idealistischer Friedenskämpfer, im Grase zu Chequers die europäischen Seilschaften unterschrieben hatte, die ihm sein Freund MacDonald lächelnd überreichte? Die englische Regierung verhandelte im Sommer 1924 die offiziellen Einladungen zur Londoner Daweskonferenz. MacDonald verzeichnete die Tatsache, daß nunmehr die Reparationskommission bei künftigen Streitfällen mit Deutschland ausgeschaltet sei, als starke Sicherung des europäischen Friedens. Sofort erklärte der Friedensfreund Herriot das für ein Mißverständnis seines britischen Ministerkollegen: „In Chequers ist kein Augenblick die Rede gewesen, die französische Handlungsfreiheit aufzugeben... wir geben keine der Sicherheiten preis, die wir uns in Versailles verschafft haben. Versprechungen, die man uns gibt, werden uns nicht genügen... Die Befehlshaber für das Rheinland haben noch nicht zu laufen begonnen; die neue französische Regierung übernimmt in dieser Frage ohne jede Einschränkung die Erklärungen ihrer Vorgängerin.“ Also sprach damals der glühende „Friedensfreund“ Herriot in getreuer Fortführung Poincaré'scher Gedankengänge. Es ist ganz gut, sich dieser Vorgänge zu erinnern, um zu wissen, was wir Deutschen gerade von Herriot und seinem Anhang in Frankreich zu erwarten haben.

Und die Köpfe dieser Konferenz? Neben Herriot der eifrige Völkerverständler Henry de Jouvenel, Fräulein Louise Weiß, die Herausgeberin der pazifistischen „Europe Nouvelle“. Vertreter der englischen Interessen in der Abrüstungsfrage wie üblich Lord Robert Cecil. Ein Gentleman, gewiß, aber in seiner vornehmen Zurückhaltung keine Persönlichkeit, die aktiv in die Speichen des festgefahrenen Abrüstungswagens greift. Und Italien? General de Marini, der die Weisungen des Duce in der Abrüstungsfrage getreulich auszuführen pflegt, ist im Troadero nicht anwesend. Er hat es wirklich nicht nötig. Man lese die Kommentare der italienischen Presse zum Empfang Grandis in Washington! „Italien hat sich in Europa an die Spitze der friedensfreundlichen und revisionistischen Bewegung gestellt, die durch die Worte Abrüstung, Abschaffung der Kriegsschulden und Kriegskontingente sowie Überprüfung der Verträge bezeichnet ist“, schrieb jüngst die Tribuna in diesem Zusammenhang. Deutschland hingegen ist nach unserem Dafürhalten reichlich stark vertreten. Der Reichstagspräsident Loebe, begleitet von dem Deutschennationalen Dr. Goetsch, dem Volksparteiler von Rheinbaben, den Zentrumsmenschen Loos und Prälat Schreiber, dem Staatsparteilern Windschuh und dem Sozialdemokraten Söllmann. „Der Reichstag wird reichlich auf dieser Konferenz vertreten sein“, wickelte das „Echo de Paris“. Weniger wäre in diesem Fall bestimmt mehr gewesen!

Es ist sehr löblich, daß sich die Konferenz auch die Aufgabe gestellt hat, die öffentliche Meinung Frankreichs abrüstungsfreundlich im Sinne der kommenden Genfer Konferenz zu stimmen, und entschieden von dem im Sommer dieses Jahres veröffentlichten Rüstungsmemorandum der französischen Regierung abridet. Es werden Entschlüsse gefaßt. Eine juristische internationale Organisation soll geschaffen werden, „die imstande ist, jedweden Uebergreif einer Macht zu verhindern“. Sollte das nicht ursprünglich auch Sache des Völkerbundes sein, dessen Ohnmacht niemals klarer zutage trat als jetzt, da es sich darum handelt, den mandatsrechtlichen Konflikt auf friedlichem Wege beizulegen? Es soll in Paris ein System gefunden werden, das die Herabsetzung der Rüstungen jeglicher Art ermöglicht und alle Staaten der Welt, unter Kontrolle einer internationalen Kommission, in gleicher Weise verpflichtet, die Einschränkung ihrer Rüstungen in Sicherheit vorzunehmen. Man ersieht bereits aus dieser vorsichtig formulierten Erklärung, wie schwankend noch der Boden ist, auf dem sich die in Paris tagende Abrüstungskonferenz bewegt. Gedacht ist ferner an den Plan einer Internationalisierung der Luftwaffe und was dergleichen verführerisch schillernde Seitenblasen mehr sind. Aber die Wirklichkeit, die Welt der verhärteten Tatsachen, redet eine andere Sprache. Eine Sprache, die in Paris

Sozialpolitik in der Krise

Eine vielfagende Zusammenstellung

Berlin, 27. November.

Im Sozialpolitischen Ausschuh des Reichstages gedachte der Vorsitzende Dr. Brauns des 50jährigen Bestehens der deutschen Sozialpolitik. Er betonte dabei, daß heute die Sozialpolitik unter der Not der Gegenwart leide. Je eher man das berücksichtige, desto eher beuge man Katastrophen in der Zukunft vor. Das Wesentliche der Sozialpolitik müsse dem Volke erhalten bleiben.

Ein Vertreter des Reichsarbeitsministeriums schilderte dann ausführlich die jetzige Lage der Sozialversicherung. Zurzeit liefen 2,3 Millionen Invalidenrenten, 670 000 Witwen- und etwa 610 000 Waisenrenten.

Die Invalidenversicherung, die 1930 noch 56 Millionen Mark Ueberschuß gehabt hatte, ließe infolge von Leistungssteigerung und Beitragsrückgang für 1931 einen Fehlbetrag von 210 Millionen und für 1932 einen solchen von 265 Millionen erwarten. Infolgedessen werde das Vermögen der Invalidenversicherung von 1637 Millionen im Jahre 1931 auf etwa 1430 Millionen sinken. Die Landesversicherungsanstalten müßten jetzt etwa 18 Millionen und 1932 etwa 22 Millionen monatlich zuschießen. Dabei sei der Vermögensverlust durch Verminderung der Vermögensanlagen unberücksichtigt. Die kritische Lage der Invalidenversicherung beruhe im wesentlichen auf Nichterfüllung der Erwartungen, von denen der Gesetzgeber in den letzten Jahren bei Bemessung der Leistungen ausgegangen sei.

In der Unfallversicherung liefen zurzeit etwa 800 000 Verletzten- und 200 000 Hinterbliebenenrenten.

In der Krankenversicherung hätten sich von 1924 bis 1929 die Einnahmen und Ausgaben etwa verdoppelt. Seit 1930 gingen beide ständig zurück. Am stärksten sei der Rückgang beim Krankengeld. Es werde über eine weitere Senkung der Arzneikosten und der Pflegegelder für Krankenhausbehandlung verhandelt werden müssen.

Bei der Angestelltenversicherung verschärfe sich der 1931 eingesezte Beitragsrückgang von Monat zu Monat. Trotzdem habe diese Versicherung noch erhebliche Ueberschüsse.

In der knappschafflichen Pensionsversicherung werde der Haushaltsausgleich durch den starken Rückgang der Belegkassen bedroht. Die Arbeiterpensionskasse habe seit 1925 238 000 Mitglieder verloren. Der Regierungsvertreter betonte sodann, es müsse Hauptaufgabe werden, zu verhüten, daß das Vermögen der Invalidenversicherung bei einem ungünstigen Kursstand verschleudert werden müsse. Eine Beitragserhöhung in der Invalidenversicherung sei jetzt nicht möglich. Ueber die Beseitigung organisatorischer Mängel der Sozialversicherung werde den gesetzgebenden Körperschaften ein Gesetzentwurf zugehen.

Um die Gehälter

Anträge im Haushaltsausschuß des Reichstags.

Berlin, 27. November.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages, der Anträge über Beamten-Gehaltskürzungen beriet, teilte im Verlauf der Aussprache über diese Anträge ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums auf Anfrage mit, es sei ihm nicht bekannt, ob und welche Pläne die Reichsregierung hinsichtlich einer neuen Gehaltskürzung habe.

Von den Christlich-Sozialen wurde beantragt, gegebenenfalls durch Notverordnung zu bestimmen, daß von Körperschaften des öffentlichen Rechts nicht höhere Gehälter als die der Reichsminister ausbezahlt werden dürfen. Die Kommunisten verlangten Festsetzung einer Höchstgehaltsgrenze von 7200 Mar? jährlich für alle Beamten und Angestellten des Reichs, der Länder, der Gemeinden, Behörden und der Privatbetriebe. Die Sozialdemokraten betonten, daß bereits die Notverordnung vom 6. Oktober die Möglichkeit gebe, übermäßig hohe Privatgehälter herabzusetzen, wobei es den Beteiligten überlassen bleibe, in welcher Weise diese Herabsetzung erfolge. Deshalb hätten die Sozialdemokraten beantragt, gewisse Normen für diese Herabsetzung zu schaffen durch eine Staffellung, wonach Privatgehälter über 12 000 Mark um 20 v. H. bis — bei den höchsten Gehältern über 300 000 Mark — 50 v. H. an dem 12 000 Mark überschreitenden Teil des Einkommens gekürzt werden sollen. Ein dem Ausschuh vorliegender nationalsozialistischer Antrag fordert Kürzung der Gesamtbezüge des Reichspräsidenten, der Reichsminister und der Reichstagsabgeordneten um die Hälfte. In Anlehnung daran soll in den hohen Beamtengruppen eine stufenweise Verminderung der Bezüge bis zu 15 v. H. und ein völliger Wegfall der Ministerialzulagen stattfinden. Grundfänglich seien die Gehälter der unteren und mittleren Beamten unangetastet zu lassen. Pensionen dürften 12 000 Mark im Jahre nicht übersteigen.

In der Abstimmung wurde der kommunistische Antrag abgelehnt, alle Gehalts- und Befoldungskürzungen rückgängig zu machen. Angenommen wurde der sozialdemokratische Antrag. Weiter wurde der Christlich-Soziale Antrag angenommen, worin die Reichsregierung um sofortige Vorlage eines befristeten Gesetzentwurfs oder um Erlaß einer befristeten Notverordnung des Reichspräsidenten ersucht wurde, wonach in Erweiterung der Notverordnung vom 26. August von Körperschaften des öffentlichen Rechts nicht höhere Gehälter wie die der Reichsminister ausbezahlt werden dürfen.

lo gut verstanden wird wie in Brüssel, Warschau, Prag und Bukarest. Sie ist mächtig als die aller Teilnehmer einer Pariser Abrüstungskonferenz zusammengewonnen.

Warum abrüsten?

Frau Lüders auf der Pariser Abrüstungskundgebung.

Paris, 27. November.

Der internationale Kongreß für die moralische Vorbereitung der Abrüstung, an dem 600 Delegierte aus 17 Ländern teilnahmen, wurde mit einer Sitzung eröffnet, die der Frage galt: Warum abrüsten? In dieser Sitzung richtete die deutsche Delegierte Frau Dr. Lüders einen eindringlichen Appell an die Frauen der ganzen Welt, mitzuwirken bei der Befestigung des Vertrauens zum Frieden und des Glaubens an den Frieden, ohne die eine Wiederholung der Weltkatastrophen nicht verhindert werden kann. Solange die Völker sich schwer bewaffnet und mißtrauisch gegenüberstehen, sei eine friedliche Entwicklung nicht zu erhoffen.

Ganze Arbeit nötig

Hanfabund: Entweder Planwirtschaft oder wirklich freie Marktwirtschaft.

Berlin, 27. November.

Auf der in Berlin abgehaltenen Tagung des Wirtschaftspolitischen Gesamtausschusses des Hansa-Bundes für Gewerbe, Handel und Industrie erklärte der Präsident des Hansa-Bundes, Dr. Hermann Fischer, daß man in der Praxis ein unermüdliches Schaffen der Politiker sehe, die wirtschaftlichen Schranken zwischen den Nationen zu erhöhen und die Bindungen und Reglementierungen der Wirtschaft im Innern zu erweitern, während die wirtschaftliche Vernunft tagtäglich stärker dahin dränge, die Schranken zu durchbrechen, die die Politik der Wirtschaft auferlegt hat.

So verschütte man heute den Weg aus der Krise durch den Versuch einer Verewigung der politischen Eingriffe, bei denen letzten Endes die Ursache für die ganze heutige Not liege. Es müsse ganze Arbeit gemacht werden. Entweder umfassende staatliche Planwirtschaft oder Wiederherstellung der Voraussetzungen wirklich freier Marktwirtschaft, wirklich staatlich ungehinderter Selbstregulierung des Ausgleichs zwischen Angebot und Nachfrage.

Dr. Fischer wandte sich dann gegen die neue Osthilfeverordnung, da durch die den Verwaltungsbehörden erteilten Vollmachten, Zinsätze zu vermindern, Zinsrückstände zu erlassen, Forderungen zu stunden und Forderungen herabzusetzen, ein bedrohliches Präjudiz für künftige Gesetzgebungsakte geschaffen werde.

Das Hauptreferat hielt Bundesdirektor Mosich über das Thema: „Der Existenzkampf der deutschen Wirtschaft für Staat und Volk“. Der Redner betonte einleitend, daß man in den großen politischen Strömungen, die das deutsche Schicksal heute zu lenken versuchten, vier Richtungen anstreffe. Der Redner zählte dabei außer SPD., KPD., NSDAP. auch das Zentrum auf. Trotz aller Gegenfährlichkeiten seien sich diese Parteien im einzelnen im Grund in der Ablehnung der individualistischen Privatwirtschaft einig, die nach Ueberzeugung des Hansa-Bundes allein das höchste Maß an sozialer und kultureller Aufstiegsmöglichkeit für das Volksganze zu schaffen vermöge.



Deutsche, kauft deutsche Waren.

Nachdem das Ausland längst mit großzügiger Propaganda für den Kauf einheimischer Waren eingesezt hat, wird auch in Deutschland von den betreffenden Organisationen dieser Weg nach aufwärts energischer beschritten, und der „Wirtschaftliche Aufklärungsdienst“ schickt in Kürze seine Wanderlehrschau auf die Reise, die zur Zeit im Europahaus am Anhalter Bahnhof in Berlin unter dem Titel „Der entscheidende Augenblick — deutsche Ware oder Auslandsware“ ausgestellt ist.

Leset die Heimatzeitung!

Etwas von Handelsverträgen.

Von Geheim- und Oberregierungsrat F. M. Neuberger,
Mitglied des Reichspatentamtes.

Vor kurzem sah ich ein Gemälde. Menschen der Urzeit haben sich an einem breiten Gewässer gelagert. Sie tauschen Produkte des Landbaus ein gegen Steinhämmer, die andere Urzeitmenschen vom jenseitigen Ufer gebracht haben. Solcher Tauschhandel mag an dem Plage mehrfach vorgekommen sein, man kann darin die ersten Handelsverträge erblicken. Aber von den Verträgen zur Förderung der wirtschaftlichen und Handelsbeziehungen zweier oder mehrerer Staaten oder Völker ist selbst noch am Anfang des Mittelalters wenig zu finden. Damals gab es nur sogenannte Fremdenrechtverträge — Verträge, die das Asylrecht Fremder im eigenen Staate regelten, ganz zu schweigen von den Verträgen im Altertum, so zwischen Rom und Karthago, die man wohl auch als Handelsverträge bezeichnet hat, die aber nichts weiter waren als eine Festsetzung der Handelsinteressen beider Staaten. Erst im 17. Jahrhundert begann man eigentliche Handelsverträge zu schließen. Ihr Inhalt war Erriingung bestimmter Vorteile im Vertragsstaate, Vorteile, deren dritte Staaten nicht teilhaftig sein sollten — so insbesondere der Einfuhr gegen geringere Zölle usw.

Verbänden sich die Verträge mit Bestimmungen über die Zulassung von Fahrzeugen, so sprach man von Handels- und Schiffsfahrtsverträgen; waren oder sind die Vertragsgegner Völker niederen Kulturstandes oder Staaten von internationaler geringer Bedeutung, von Freundschaftsverträgen.

Der erste wesentliche Handelsvertrag war der sogenannte Methuenvertrag (nach einem Engländer benannt) von 1703. Portugal hatte im 17. Jahrhundert die Einfuhr englischer Waren verboten. Das Verbot ward aufgehoben, der Zoll geregelt und als Entgelt die Einfuhr portugiesischer Waren in England erleichtert.

Aus der Geschichte der Handelsverträge sei sonst noch angeführt, daß die Meistbegünstigungsklausel (von der noch die Rede sein wird) erstmalig in einem englisch-französischen Vertrag vom 23. Januar 1860 auftritt. Es ist dort gesagt, daß die beiden Staaten im Verhältnis zueinander nicht ungünstiger gestellt sein sollten, als der eine oder andere der beiden zu einem dritten zollpolitisch oder wirtschaftlich steht.

Eine Zwangsbestimmung in der Richtung der Meistbegünstigung enthält der Berliner Vertrag zum Nachteil des Deutschen Reiches. Erst 1925 durfte es wieder Handelsverträge abschließen. Es sind dann mit den verschiedensten Ländern Verträge abgeschlossen worden.

Auf einen der Verträge, den mit Oesterreich — vom 29. Juli 1930 — sei besonders das Augenmerk gerichtet. An solchem Beispiel erkennt man am besten Wesen und Wirken eines Handelsvertrages. Der als Beispiel gewählte Vertrag aber zeichnet sich durch ganz besondere Gründlichkeit in der Behandlung des Stoffes aus.

In seinem ersten Artikel erscheint das Wesentlichste, die oben erwähnte Meistbegünstigungsklausel. Ihr zufolge haben die Angehörigen des einen Staates im Gebiet des anderen in bezug auf Handel, Gewerbe und Schifffahrt alle Rechte, Befreiungen und Begünstigungen, die jetzt oder in Zukunft den Inländern oder den Angehörigen des meistbegünstigten Landes zustehen.

Sie haben auch — unter den nämlichen persönlichen und sachlichen Beziehungen — wie die sonst Meistbegünstigten volle Freiheit, eine berufliche Tätigkeit auszuüben. Sie besitzen

ferner das Recht, das Gebiet des anderen Vertragsteils frei zu betreten, dort zu reisen, sich aufzuhalten oder niederzulassen, auch wieder wegzugehen. Beschränkungen dürfen nur in dem Umfange auferlegt werden, wie sie den Angehörigen eines sonst meistbegünstigten Landes obliegen. Ihnen steht es endlich zu, im Gebiet des anderen Vertragsteils wie Angehörige meistbegünstigter Länder Vermögen oder Erbschaften zu erwerben, auch über Vermögen durch Verkauf, Tausch, letzten Willen und auf ähnliche Weise zu verfügen.

Rechtsschutz und Rechtshilfe sind gegenseitig zu gewähren. Für Person wie Gut ist in Bezug auf Steuern und Zölle gleiche Behandlung und gleicher Schutz einzuräumen, weiter Freiheit von der Militärpflicht und sonstigen öffentlichen Zwangsdienst bei Gericht-, Verwaltungs- und Gemeindebehörden, bei Requisitionen, militärischen oder Geld- und Naturalleistungen, endlich Zwangsarbeiten und Kontributionen. Es gilt das aber nicht für Lasten und Leistungen, die auch den Inländer als Eigentümer, Besitzer, Mieter oder Pächter von Grundstücken treffen würden. Unbeschadet weiterer Vorteile aus der Meistbegünstigungsklausel und unter der Voraussetzung der Ausstellung einer Ausweiskarte nach Genfer Muster dürfen Kaufleute, Fabrikanten, andere Gewerbetreibende in anderen Gebieten Warenanläufe machen oder Bestellungen aussuchen, es wäre denn, es handele sich um Kaufverhandlung oder um das Aufsuchen von Bestellungen bei Personen, die weder Handel noch ein Gewerbe betreiben.

Ein- und Ausfuhrverbote sind im gegenseitigen Verkehr nicht zulässig, ebenso nicht Durchfuhrverbote. Ausnahmen finden nur dann statt, wenn es die öffentliche Sicherheit, die öffentliche Gesundheitspflege, die Rücksicht auf den Schutz von Tieren oder Pflanzen gegen Krankheiten und Schädlinge, der Kriegsbedarf erfordert — bei Ein- und Durchfuhrverbote auch der Schutz des künstlerischen, historischen oder archäologischen Nationalbesitzes.

Wesentlich für den Inhalt von Handelsverträgen ist ferner die Satzung über die Einführung von sogenannten Maximalzöllen. Danach dürfen die Waren des einen oder anderen Teiles bei ihrer Einfuhr in das andere Gebiet keinen höheren als bestimmt festgesetzten Zöllen unterliegen. Den Maximalzöllen stehen die Minimalzölle in Handelsverträgen gegenüber. Unter sie darf auch gegenüber den zu begünstigenden Nationen nicht hinausgegangen werden. Für Handelsverträge ist ferner wichtig unter der Bedingung der Wiederausfuhr die Freiheit von Ein- und Ausgangsabgaben bei Maschinenteilen zum Ausbessern, bei Waren, die auf Märkte, Messen und Ausstellungen gebracht, mechanischen Geräten usw., die zu Montierungs-, Versuchs- und ähnlichen Arbeiten eingeführt werden. Daß jeder der vertragsschließenden Teile Behörden bezeichnen muß, die befugt und verpflichtet sind, auf Verlangen verbindliche Auskunft über Zolltarifsätze zu geben, ist selbstverständlich.

In Handelsverträgen ist vielfach von sogenannten Ursprungszeugnissen — für Erzeugnisse des einen vertragsschließenden Teiles — die Rede. Von solchen darf man im Einzelfall absehen. Auf der anderen Seite können für sie bestimmte Formalien bis zum Eid des Erzeugers verlangt werden. Machen sie sich nötig, so wenn die Erzeugnisse eines dritten Landes Einfuhrverbote oder -beschränkungen unterliegen, so darf der Handel bei Ausstellung solcher Zeugnisse nicht durch überflüssige Förmlichkeiten behindert sein.

Auf Eisenbahnen muß das Möglichste getan werden, um die freie und sichere Entfaltung der durch die Verträge bezweckten Beziehungen tunlichst zu begünstigen. Im Personen-, Gepäcks- und Expressverkehr soll bei Abfertigung,

Beförderung, Festsetzung der Beförderungspreise usw. zwischen den Bewohnern der vertragsschließenden Länder kein Unterschied gemacht werden. Auch im Güterverkehr darf keine ungünstigere Behandlung gegenüber der im Vertragsstaate eintreten.

Endlich beziehen sich die Handelsverträge auf Konsular- und Schiffsfahrtswesen. Jeder der Vertragsteile wird den Seehandelschiffen des anderen Teils, ihre Bemannungen, Reisenden und Ladungen in jeder Weise ebenso behandeln wie seine eigenen Seehandelschiffe.

Börse und Handel.

Devisenkurse. Dollar 4,209 (Geld) 4,217 (Brief), engl. Pfund 15,18 15,22, holl. Gulden 168,98 169,32, Belg. (Belgien) 58,49 58,61, ital. Lira 21,68 21,72, dän. Krone 82,42 82,58, norw. Krone 81,17 81,33, franz. Franken 16,47 16,51, tschech. Krone 12,468 12,488, schweiz. Franken 81,57 81,73, span. Peseta 35,56 35,64, schwed. Krone 82,42 82,58, österr. Schilling 58,84 59,06.

Berliner Produktenbörse.

An der Berliner Produktenbörse vom Donnerstag war das Angebot an promptem Brotgetreide nicht groß. Trotzdem übten die Mühlen größte Zurückhaltung, so daß sich die Preise namentlich für Weizen nicht behaupten konnten.

Notierungen vom 26. November:

Weizen, märk.	219—222	Ackerbohnen	16,50—18,00
Roggen, märk.	194—196	Wicken	17,00—20,00
Erbsen, märk.	163—172	Erdnußkuchen	13,20—13,50
Hafergerste	159—162	Erdnußkucheneiweiß	13,00—13,20
Hafer, märk.	144—148	Rapskuchen	—
Weizenmehl	27,75—31,75	Leintuchen	13,60—13,80
Roggenmehl	26,75—29,15	Trockenschmalz	6,10—6,20
Weizenkleie	10,00—10,50	Sojabohnenschrot	—
Roggenkfr. fr. Bin.	10,50—11,00	ab Hamburg	11,60
Viktoriaerbsen	23,00—30,00	ab Stettin	12,30
Futtererbsen	17,00—20,10	Kartoffelstodten	—

Vergleichsverfahren bei der Bahag

Leipzig. Ueber das Vermögen der Bank für Handel und Gewerbe A.-G. in Leipzig ist das gerichtliche Vergleichsverfahren eröffnet worden. Bekanntlich wird ein Moratoriumsvergleich angestrebt; jedoch ist der Ueberwachungsausschuß ermächtigt, die endgültige Liquidation zu beschließen, falls die Angliederungsverhandlungen ergebnislos verlaufen.

Russische Soldaten von polnischer Grenzwahe festgenommen.

Wie aus Wilna gemeldet wird, sind im Gebiet von Borow drei russische Soldaten, die die Grenze überschritten und mit der Waffe in der Hand Widerstand geleistet haben, von der polnischen Grenzwahe gefangengenommen worden.

Coffeinfreier Kaffee Hag:

niemals schädlich,
immer vorzüglich.

Coffeinfrei und Hag, darauf kommt's an!



Copyright 1931 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

(Fortsetzung.)

„Wird schon stimmen. Jedenfalls gefällt dir diese Elena, denn sonst könnte die ganze Familie dir gestöhler werden, mein Bruderherz. So viel kenne ich dich schon, und außerdem weiß ich, daß du eine Frau suchst, die allen Anforderungen deiner fatalen Seele genügt.“

„Bert!“
„Ausreden lassen! Folglich ist diese Jungfrau, sofern sie dies noch ist, ein vollkommen erzogenes Wesen, sieht gut aus, hat tipp-toppe Manieren und wird mich in den Tod nicht ausstehen können.“

„Du hast eine Kombinationsgabe wie —“
„Wie Musikant ich weiß, ich bin aber nicht so stolz wie er und lasse mir reden, auch wenn du kein schwarzes Hemd trägst.“

„Also jedenfalls der langen Rede kurzer Sinn ist, daß ich dich bitte, heute nachmittag mit nach Hochheim zu kommen. Ich werde uns telefonisch anfragen lassen. Und nun erzähle mir doch ein bißchen von deiner Reise.“

„Apropos. Reise. Ich habe Grüße für dich.“
„So, von wem denn?“
„Werner trank einen Kognat und hatte nicht acht auf Berts verschmitztes Gesicht.“

„Von Maritta del Espanola.“
„Werner sprang auf und startete Bert an.“
„Du — du haßt —?“

„Sim, hab sie kennengelernt. In einem Hotel in Nizza, und da haben wir von dir geplaudert. Uebrigens ein verdammt schönes Weib, und sie sprach sehr nett von dir, und wir haben viel zusammen gelacht. Du, mit der mußt du ja Höllenqualen ausgestanden haben! Ihr Temperament war mir sogar manchmal zu toll!“

„Maritta! Die schöne Maritta! Junge, ich kann dir sagen, ich habe sie sehr, sehr geliebt.“

„Und jetzt?“
„Aus, weil ich wollte. Du kennst mich und kennst auch sie, das stimmt nicht zusammen. Geht es ihr gut?“

„Ein amerikanischer Friseur sorgt für die kleinen Ausgaben ihres Lebens. Damit hat der Destrige von morgens bis abends zu tun. Ich kann mir aber denken, daß die Trennung von Maritta nicht leicht war. Eine der schönsten Frauen, die ich je gesehen habe und, um auf deftigen Hammel zu kommen, diese Elena muß schon sehr hübsch sein, wenn sie dir gefällt.“

„Begehe bitte nicht die Torheit, eine deutsche Dame mit Maritta zu vergleichen.“

„Wer käme da schlecht weg?“
„Bert, diese Frauen lassen sich einfach nicht mit einander vergleichen!“

„Aha, folglich ist Fräulein — Pardon — Komteß Elena sehr fein und vornehm, wird mich nicht leiden können, und ich werde nach der Hochzeit wieder fürmen.“

„Hochzeit, Bert, wovonaus gehen deine Gedanken? Ich habe noch kaum einige Worte mit der jungen Dame gesprochen, und du siehst schon eine Hochzeit.“

„Du, ich will dir mal was sagen, wenn du von einer jungen Dame sprichst, dann ist das entweder ein mordsbäuliches Biest

oder eben etwas, was mal Frau Bürger werden soll. Wenn mir eine Frau gefällt, dann sage ich entweder, sie ist ein feiner Kerl, oder ich sage gar nichts, und die Sache kommt auch in Ordnung.“

„Das bist du, für dich gibt es ja im Leben überhaupt keine Schwierigkeiten.“

„Ne, ich bin der Sohn unserer guten Mutter. Die wandelte auch nur auf der Sonnenseite des Lebens. Und du bist Vaters Sohn, ganz und gar. Ruhig bedächtig, ausgeglich und vornehm. Uebrigens vornehm, heute vormittag hättest du meine helle Freude gehabt, wie mich eine junge Dame abgetauft hat.“ Bert erzählte in kurzen Worten seine Begegnung mit Friede Wolf.

„Werner zog aber nur seine Stirn in Falten und meinte: „Die junge Dame hat in der Schoorener Gegend gerade keinen guten Ruf. Man spricht sehr viel über sie, und das ist nie ein gutes Zeichen für ein junges Mädchen.“

„Oder gerade, wenn die alten Weiber der Reid nicht schlafen läßt. Jedenfalls ist sie ein verdammt hübscher Kerl und hat den Mund auf dem richtigen Fleck. Hast du bei ihr schon Besuch gemacht?“

„Nur meine Karte abgegeben. Empfangen konnte mich die junge Dame nicht, da sie ja keine Ehrendame im Hause hat.“

„Himmel, wie kann sie so was machen!“
„Es freut mich, daß du das auch empfindest.“
Bert lachte hell auf und schlug Werner kräftig auf die Schultern.

„Ne, alter Junge, so hatte ich das nicht gemeint, ich wollte dich ein bißchen hochnehmen. Apropos, hochnehmen, ich habe da heute morgen unterwegs einen alten Pferdeshändler aufgesessen und habe mir gleich bei ihm ein gutes Reitpferd bestellt. Denn die Sorte Milchfüße, die du als Reittiere bevorzugst, ist nichts für meiner Mutter jüngsten Sohn.“

„Doch nicht etwa beim alten Löwy?“
„Der ist dir fatal, was? Kann mir denken. Aber laß man, der Alte versteht was von Pferden und hat ganz verständige Ansichten. Er kommt in den nächsten Tagen mal mit einem Gaul her. Er wollte übrigens zu diesem Fräulein von Wolf. Ich habe ihn da in der Gegend abgeleht. Ich werde auch mal —“

„Was denn? Doch nicht etwa dort Besuch machen?“
„Aha, wo werde ich sowas machen.“ Bert war die personalisierte Entrüstung und beschloß bei sich, in Wolfsdingen keinen Besuch zu machen, sondern sich dort einfach mal gemütlich zum Kaffee einzufinden. Er hatte in einem Roman gelesen, daß man auf dem Lande so etwas kann, und nun wollte er das auch tun. —

Am Nachmittag fuhren die Brüder nach Hochheim, wo man sie zum Tee erwartete.

In Hochheim war Besuch eingetroffen. Ein Verwandter des Grafen, der Sohn einer weitläufigen Rufine, war aus London gekommen und wollte für einige Wochen als Gast bleiben.

Bert hatte von Anfang an helle Augen und klare Ohren. Durch das Gespräch mit dem Bruder interessierte ihn alles besonders in diesem Hause.

Grau und Tochter waren ausgesprochene aristokratische Erscheinungen, während der alte Graf entschieden etwas wie ein Bierfußler ausah. Ein Bierfußler mit dem lokalen Wesen eines abgebrannten Königs, eine Mischung, die Bert schon etwas zum Lachen reizte.

Er mußte seinem Bruder beipflichten, Elena war eine unbedingte Schönheit. Aber Bert empfand, wie alle warmblütigen Menschen, sofort die eisfeste Gefühlsart dieses Mädchens.

Und der Gast aus London? Der war Bert gleich im Anfang aus tiefster Seele zuwider. Diese Sorte Menschen, die betont die feine Linie halten, etwas geziert reden und tun, als ob sie den Mund nicht aufbekämen, in deren Augen aber eine ganze Welt von Gemeinheit schlummerte, nein, das war nichts für

Bert. Er brachte es auch nur zu einer kurzen Verbeugung, indes Werner selbstverständlich die dargebotene Hand des englischen Verwandten ergriff.

Auch sonst fühlte Bert sofort, Hochheim war für ihn kein Haus, wo er sich wohlfühlte. Und er beschloß, soviel wie in seinen Kräften stand, eine Verbindung seines Bruders mit dieser Gletscherkönigin zu verhindern.

„Der wünscht ich ein Verhältnis mit 'nem Neger und dann sieben schwarze Kinder dazu“, brummte er seinen frommen Wunsch hinter Elena her, die sich mit ihrem wunderbar ausgeglichenen Bewegungen nach dem Teetisch begab, um den Tee zu richten. Je feiner das Haus, desto weniger gab es zu essen und desto schlechter schmeckte der Tee, weil ihn die Dame des Hauses unbedingt selbst bereiten mußte und vor lauter Feierlichkeit vergaß, daß die Seele vom Ganzen lochend heißes Wasser und Liebesswürdigkeit der Wirtin ist.

Elena wirkte — anders kann man es nicht bezeichnen — heute wie eine blaue Madonna und sah unerhört schön aus.

Am den Hals trug sie eine feine Perlenkette, an der ein großer, in Tropfenform geschliffener Ceylonsaphir hing, der über seiner Längsfläche eine Blüßlinie von Brillanten hatte. Dieser Schmud war sehr auffallend.

Werner, der nur wenige Augenblicke verstreichen ließ, ohne die schöne Elena zu betrachten, trat zu ihr und sagte, indem er auf den Stein deutete:

„Sie haben da einen wundervollen Stein, gnädiges Fräulein.“

„Ein Geschenk von Fritz, er hat ihn mir gestern mitgebracht.“ Elena strich lieblosend über den Stein. Wie alle kalten Frauen liebte sie Edelsteine bis zur Unvernunft.

Werner runzelte leicht die Stirn. Er fand es in seiner Art nicht ganz richtig, daß ein Vetter seiner Rufine solch wertvolle Geschenke machte, zumal, wenn die Rufine eine erwachsene junge Dame war. Und dann störte ihn etwas an diesem Vetter Fritz, er konnte es nur nicht in Worte fassen. Ob es die Art war, wie er mit Elena sprach, oder die Blide, die er ihr gab, der Handfuß, als sie ihm die Teetasse reichte, Werner wußte es nicht. Aber Fritz Berger war ihm nicht sympathisch.

„Ein eigenartiges Schmudstück, die Blüßlinie wirkt so unmotiviert.“

Fritz, der dazugekommen war, als Werner den Stein bewunderte, und der etwas nervös an seiner Lippe laute, meinte jetzt mit betonter Sachmännlichkeit:

„Der Stein hat beim Schleifen einen Sprung bekommen und wird durch diese Linie von kleinen Brillanten verdeckt gehalten. Eine Kostbarkeit ist der Stein nicht, aber eine Kuriosität.“

„Jedenfalls hast du mir eine große Freude damit gemacht, Fritz“, sagte Elena und reichte ihm mit einem zärtlichen Blick die Hand, die Fritz wieder an seine Lippen zog.

Bert, der von dem alten Hochheim in ein Gespräch über Pferde verwickelt war, sah, daß Werner wieder einmal seine fatale Falte um die Augen hatte, und versuchte nun, sich über den Vetter zu orientieren.

„Ihr Herr Neffe lebt ständig in London?“
„Fritz ist dort an einem Juwelieregeschäft beteiligt. Er hat aber die Absicht, sich jetzt wieder im Geschäft seines Vaters, das einen anderen Inhaber hat, einzukaufen. Er hat viele Juwelen aus England mitgebracht und will sie hier verkaufen, damit er Betriebskapital bekommt. Haben Sie vielleicht Interesse für solche Sachen?“

„Warmeheriger, was soll ich mit solchem Klingeltram? Eine goldene Uhr, Manschettenknöpfe und später mal den Verlobungsring — aus ist es mit meinem Juwelenbedarf.“

(Fortsetzung folgt)

Turnen und Sport

Deutsche Sportbegeisterung

Leibesübungen im Spiegel der Zahlen

Auch Turnen und Sport sind heute in ihrem Bestand durch die wirtschaftlichen Verhältnisse bedroht, die Arbeitslosigkeit weite Kreise macht sich ja gerade bei den Turn- und Sportverbänden angehörenden Jugend besonders bemerkbar. Dennoch lehrt ein Blick in das Zahlenmaterial, daß die Verbände für Leibesübungen ihre Position bisher behaupten konnten und auch weiterhin behaupten zu können glauben. Wohl sind hier und da einige Verluste zu verzeichnen, denen auf der anderen Seite aber auch namhafte Gewinne gegenüberstehen. Da sich von Jahr zu Jahr naturgemäß kleinere Schwankungen ergeben, gewinnt man einen besseren Überblick, wenn man vergleichsweise die Zahlen von 1926 heranzieht, also die Entwicklung der Bewegung innerhalb eines halben Jahrzehnts sich vor Augen führt. Nach wie vor nimmt

die Deutsche Turnerschaft

die erste Stelle ein, die hat ihren Bestand an Vereinen und Mitgliedern noch erhöhen können. 1617849 Mitglieder wies die letzte Erhebung aus, die D.T. ist damit der weitest ausgedehnte Verband für Leibesübungen, wobei berücksichtigt werden muß, daß sie nicht nur das Turnen in seinen verschiedenen Formen pflegt, sondern auch fast jede andere Art sportlicher Betätigung. Auf dem Weg zum Millionenverband befindet sich

der Deutsche Fußball-Bund,

der innerhalb der letzten fünf Jahre mehr als 100 000 neue Mitglieder gewonnen hat; ihre Zahl betrug bei der letzten Bestandserhebung 986 046. Einen starken Aufschwung weist auch

die Deutsche Sportbehörde

für Leichtathletik auf, die von rund 400 000 Mitgliedern auf 608 520 wuchs und dabei die Zahl ihrer Vereine verdoppelte. Da aber D.S.B. und D.F.V. in den meisten Landesverbänden vereinigt sind, dürften hier viele Doppelzählungen mitspielen; es werden Leichtathleten beim Fußball-Bund und umgekehrt Fußballspieler bei den Leichtathleten mitgezählt sein. Starke Zuwächse verzeichnen auch andere

Körpersport-Verbände.

So stieg die Zahl der Mitglieder des Deutschen E.S.V.-Bundes von 90 000 auf 108 000, und der

Überraschungssieg im 400-Meter-Schwimmen.



Beim Gefallenendenkfest der Schwimmer in Berlin war die allgemeine Überraschung der überlegene Sieg des Göttinger Schwarz (links) im 400-Meter-Brustschwimmen über den Europarekordler Wittenberg-Berlin (rechts) und den Leipziger Küniger (Mitte).

Deutsche Kanu-Verband, der 1926 nur 11 500 Mitglieder umfaßte, zählt jetzt 31 500 Mitglieder. In Wirklichkeit gibt es noch viel mehr Kanufahrer, die sich aber scheuen — oder drücken —, einer Organisation beizutreten. Der Deutsche Ruderverband konnte sich innerhalb der letzten Jahre trotz der schwierigen Notzeit, die gerade die Ruderkreise drückt, von 107 000 Mitgliedern auf über 121 000 entwickeln. Die Zahl der im Deutschen Segler-Verband vereinigten Mitglieder stieg von 20 000 auf 23 670. Dagegen verlor der Deutsche Schwimm-Verband einige Tausend, er zählt jetzt etwas mehr als 126 000 Anhänger. Zugewonnen hat der Deutsche Eislauf-Verband von 12 000 auf 14 000, dagegen ging die Mitgliederzahl des Deutschen Model-Bundes sehr stark auf 1523 zurück, noch stärker die des Deutschen Bob-Verbandes auf 474, von denen jetzt auch noch die Thüringer abzuziehen sind.

Unter den

Spielverbänden

konnte der Deutsche Tennis-Bund innerhalb der letzten fünf Jahre seinen Bestand an Vereinen und Mitgliedern fast verdoppeln, er nähert sich stark den ersten Hunderttausend. Es folgen der Deutsche Hockey-Bund, der mit 28 745 Mitgliedern etwa 2000 verloren hat, während der Deutsche Rugby-Fußball-Verband von 15 000 auf 21 000 wuchs und sich auch der Deutsche Golf-Verband von 4500 auf fast 6000 Mitglieder verstärkte. Bei der Schwerathletik überrascht, daß der D.S.V. von 1891 um mehr als 100 Prozent zunahm und gegenüber 50 000 Mitgliedern im Jahre 1926 jetzt über 120 000 Verbandsangehörige zählt. Der Deutsche Reichsverband für Amateurboren hat zwar 60 Vereine gewonnen, an absoluter Mitgliederzahl aber ein wenig eingebüßt. Die kleinsten Verbände sind der Jiu-Jitsu-Verband mit 600 Mitgliedern und der Verband Deutscher Faustkämpfer, die Vereinigung der Berufsboxer, mit 411 Mitgliedern.

Die

Motorisport-Verbände

zeigen deutlich, daß wir uns im technischen Zeitalter befinden. Den stärksten Zuwachs erfuhr der Deutsche Luftfahrt-Verband, der die Zahl seiner Vereine innerhalb fünf Jahren von 120 auf 740, also um das sechsfache erhöhte und heute über 50 000 Mitglieder gegenüber 15 000 im Jahre 1926 umfaßt. Außerordentlich stark entwickelte sich auch der D.M.C. von 42 000 Mitgliedern auf jetzt über 125 000, während die gleichen Zahlen für den A.V.D. 2800 zu 18 599 lauten. Der Deutsche Motorradfahrer-Verband machte einen Sprung von 12 500 auf 31 000 Mitglieder. — Die

konfessionell eingestellten Verbände

haben gleichfalls eine beachtliche Ausdehnung erfahren. So gibt die Deutsche Jugendkraft, Reichsverband für Leibesübungen in katholischen Vereinen, die Zahl ihrer Mitglieder mit 220 600 an, das Eichenkreuz, Verband für Leibesübungen in den evangelischen Jungmänner-Bänden Deutschlands, mit 227 992. Noch stärker ist der Reichsverband für Frauenturnen in katholischen Vereinen mit rund 260 000 Angehörigen. Von den Berufsvereinigungen hat sich die Turnergilde im Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verband auf 55 000 Mitglieder entwickelt, die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Postsportvereine zählt rund 46 000 Angehörige, der Bund der Deutschen Reichsbahn-Turn- und Sportvereine rund 45 000. Auch der Allgemeine Deutsche Turner-Bund ist auf rund 50 000 Mitglieder angewachsen, obwohl die Zahl seiner Vereine zurückging. Der vornehmlich in Österreich beheimatete Deutsche Turnerbund zählt rund 116 000 Angehörige. Im

Arbeiter-Sport-Kartell

weist der Arbeiter-Turn- und Sport-Bund mit 746 646 Mitgliedern einen kleinen Rückgang auf, der am stärksten den Arbeiter-Athleten-Bund betrifft, während der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund Solidarität einen erheblichen Zuwachs erfuhr; er ist fünf- bis sechsmal so stark wie der Bund Deutscher Radfahrer, der bisher nicht imstande war, seinem Mitgliederchwund Einhalt zu tun. Th. N.

Sawall und Möller

... frei von Schuld und Fehle.

Der Sportausschuß des V.D.M. hat in Sachen Möller-Sawall sein Urteil gefällt: Das Verfahren gegen Sawall und Möller ist eingestellt worden, da Verstöße gegen die Wettfahrbestimmungen nicht vorliegen. Das Urteil ist unanfechtbar und endgültig. — In der Begründung heißt es, daß die von Stevens aufgestellten Behauptungen nicht erwiesen sind. Rechtsanwalt Dr. Liepermann-Krefeld hat Stevens Aussagen nicht bestätigt, ein anderer Zeuge namens Krabe hat sie als unwahr bezeichnet und erklärt, dies unter Umständen beidene zu wollen. Die Unterhaltung zwischen Möller und Stevens hat sich nach Zeugenaussagen anders abgespielt, als Stevens sie veröffentlichte. Ein Beweis für irgendwelche Unregelmäßigkeiten wurde nicht erbracht. Die 1000 Mark Sawalls an Möller stammen aus Fabrikprämien, wogegen auf Grund der Wettfahrbestimmungen nicht vorgegangen werden könne. Der sportliche Verlauf des Rennens sei einwandfrei gewesen, deshalb könne eine Bestrafung nicht erfolgen.

Verschiedene Sportnachrichten.

Hein Domgörgen ist nicht mehr Europameister, die Internationale Box-Union hat dem Kölner jetzt den Titel aberkannt, weil er ihn nicht fristgemäß bis zum 21. November gegen den Franzosen Marcel Thil verteidigt hat. Wie verlautet, wird die Meisterschaft erneut ausgeschrieben, und zwar müssen sich die Bewerber bis zum 10. Januar 1932 gemeldet haben.

Ellis Kupem holte sich bei den jetzt beendeten Tennismeisterschaften von Argentinien in Buenos Aires den dritten Titel, und zwar besiegte sie im Endspiel des Einzels ihre Landsmännin Armgard Post 6:1, 6:4.

Sechs-agesieger in Minneapolis wurde die amerikanische Mannschaft Beden-Stubbs, die durch das Auscheiden ihrer Partner Robert und Zach erst in der letzten Nacht zusammengestellt worden sind. Das neue Paar beherrschte in den letzten Stunden das Feld und siegte schließlich mit drei Runden Vorsprung vor der deutsch-amerikanischen Mannschaft Stübcke-Andersen, die mit 1759 Punkten in den Wertungen am erfolgreichsten war.

Adolf Heuser-Bonn, der in Amerika lebende deutsche Halbschwergewichtler, bestreitet seinen ersten Kampf in den „Staaten“ am 3. Dezember in Chicago gegen den unbekanntem Clyde Schaf-tain. Bereits acht Tage später ist in Cleveland Patsy Perroni sein Gegner. Der Westdeutsche übertrafste bei seinem Training in Sharkey's Camp durch sein Draufgängertum und wurde von Sharkey als die größte Kampfmaschine bezeichnet, die es je im Halbschwergewicht gegeben habe.

Der Düsseldorfener Willi Müller erlitt in Genua durch den italienischen Schwergewichtmeister Baiguerra in der fünften Runde eine entscheidende Niederlage, nachdem er vorher mehrfach den Boden hatte aufsuchen müssen.

Zu den Olympischen Winterspielen in Lake Placid haben bisher 23 Nationen ihre Zusage erteilt, von denen die Vereinigten Staaten als Veranstalter mit 70 Wettkämpfen zahlenmäßig am

Herrnreiter-Champion 1931



Ist der bekannte Herrenreiter Dr. Liebrecht geworden, der in dieser Rennsaison 23mal als Sieger aus dem Sattel steigen konnte und damit als erfolgreichster Herrenreiter den Titel errungen hat.

Muß die Katze die Maus fressen?

Neue Untersuchungen über den tierischen Instinkt.

Von Hans Ernst Gehele.

Seit jeher gilt die Katze ganz allgemein als die Erbfeindin des Geschlechtes der Ratten und Mäuse, die zu verfolgen, wie man annimmt, ein ihr innewohnender Urtrieb sie antreibt. Immerhin sind in wissenschaftlichen Kreisen auch wiederholt Ansichten laut geworden, die das Bestehen eines derartigen Instinkts leugnen, die Mordlust der Katze vielmehr auf äußere Einflüsse verschiedenster Art zurückzuführen. Man hat schon früher die Frage auf experimentellem Wege zu lösen versucht, den ausschlaggebendsten Beitrag zu dieser Frage hat indessen kürzlich ein chinesischer Gelehrter, Dr. Sing Yang Kuo vom Psychologischen Laboratorium in Peking, durch eine Reihe von Versuchen geliefert, deren Ergebnis auch einen weiteren Kreis interessieren dürfte.

Frühere Versuche hatten mit Sicherheit gezeigt, daß junge Katzen ohne jede vorherige Anleitung unter Umständen von sich aus wilde Ratten und Mäuse töten, daß zahme weiße Mäuse indessen unbehelligt gelassen werden, während eine Anzahl Tiere nicht von sich aus zum Fangen der Rager kommt. Dr. Sing ist nun der Frage nachgegangen, wie junge Katzen, die unter verschiedenen äußeren Bedingungen großgezogen wurden, auf Ratten reagieren.

Der chinesische Gelehrte teilte seine Versuchstiere in sieben Klassen ein und untersuchte: 1. Katzen, die allein für sich aufgezogen wurden; 2. solche, die bei der Mutter blieben, der man ab und zu eine Ratte vorwarf; 3. Katzen, die bis zum Alter von vier Monaten mit Ratten in einem Käfig zusammen aufwuchsen; 4. Tiere, die teils vegetarische, teils Fleischnahrung erhielten; 5. den Einfluß des Hungers auf die Neigung, Ratten zu töten; 6. welche Ratten und Mäuse die Katzen bevorzugen;

und endlich 7., ob man die Katze dazu bringen kann, Ratten oder Mäuse, unter normalen Verhältnissen ihre Beute, zu fürchten. Um individuelle Unterschiede auszuschalten, wurden die Versuche mit einer großen Zahl von Tieren durchgeführt.

Unter den mannigfaltigen Ergebnissen der Untersuchungen des chinesischen Gelehrten seien im folgenden nur die bemerkenswertesten kurz geschildert.

Von den in „Einzelhaft“ groß gewordenen Katzen töteten noch nicht einmal 45 v. H. Ratten, ohne vorher dazu angeleitet zu sein. Demgegenüber legten alle Tiere die Neigung dazu an den Tag, die zur Gruppe 2 gehörten, also mit ihrer Mutter aufgewachsen waren, die gelegentlich Ratten tötete. Und zwar töteten sie mit Vorliebe die gleiche Art Ratten oder Mäuse, die sie ein Opfer ihrer Mutter hatten werden sehen, wenigstens einzelne auch keine Unterschiede machten. Außerordentlich bemerkenswert ist das Verhalten der Katzen, die mit Ratten oder Mäusen zusammen aufwuchsen. In keinem einzigen Falle wurde beobachtet, daß ein solches Versuchstier den fremdartigen Nestgenossen anfiel, obwohl drei der 18 Versuchstiere dieser Gruppe andere Ratten oder Mäuse angriffen und töteten. Selbst wenn diese an die Rager gewöhnten Katzen andere Artgenossen Ratten oder Mäuse töten sahen, ließen sie sich nicht bewegen, das Beispiel nachzuahmen. Ganz anders verhielten sich die Angehörigen der ersten Gruppe, die von sich aus den Ratten nichts taten, sie aber fingen und töteten, sobald andere Katzen ihnen gezeigt hatten, „wie's gemacht wird“. Vegetarische Ernährung erwies sich als ohne Einfluß auf die Neigung zum Töten von Ratten, wohl aber pflegten so gefütterte Tiere ihr Opfer nicht zu fressen. Hunger von 12 bis 24 Stunden übte keine sichtbare Wirkung auf das Verhalten der Versuchstiere gegenüber den Ratten aus. Dr. Sing fand schließlich, daß Katzen durch Dressur dahin gebracht werden können, vor Ratten oder Mäusen zu fliehen.

Aus den aekidilbernen Ercebnissen solat zunächst die aufker-

ordentliche Verschiedenheit des Verhaltens von Katzen gegenüber Ratten und Mäusen. Dies ist dem Zusammenwirken mehrerer fundamentaler Reaktionen zuzuschreiben, die der Katze von Natur gegenüber kleinen Tieren eignen. Neben der individuellen Veranlagung ist diese vielseitige Anlage der Grund für den großen Einfluß der Umgebung der jungen Tiere.

Junge Katzen können lernen, ihre sogenannten Todfeinde, Ratten und Mäuse, zu töten oder sie zu fürchten, mit ihnen zu spielen, Freundschaft zu schließen oder auch sich ihnen gegenüber völlig gleichgültig zu verhalten. Vor allem die zuweilen recht enge Freundschaft zwischen Katze und Maus ist recht merkwürdig. Man kennt zwar ähnliche Beziehungen zwischen Katzen und Hunden oder Katzen und Vögeln, hat diese aber bisher allgemein als das Ergebnis von Dressur angesehen. Die Sing'schen Untersuchungen dürften Veranlassung geben, auch jene Frage einer Nachprüfung zu unterziehen.

Nichtsde sagt einmal: „Wir können nur eine Welt verstehen, die wir selbst geschaffen haben.“ Das Wort gilt in höherem Maße als für den Menschen noch für das Tier. Dieses und seine Umgebung kommen nicht plötzlich mit einander in Berührung, sondern jenes formt sich im allmählichen Aufwachsen seine Welt. Deren Merkmale werden durch die eigenen Handlungen des Tieres gestaltet, und alle Lebensbedingungen tragen zur Entwicklung der später austretenden Handlungen bei. Das zeigen aufs deutlichste die Untersuchungen Dr. Sing Yang Kuos, die hoffentlich noch eine weitere Vertiefung finden werden damit die Frage des tierischen Instinkts immer mehr ihres geheimnisvollen Scharfens entleidet wird.

Die Anzeige ist und bleibt das beste Werbemittel!

Gächsisches. Sinkende Steuereinnahmen

Dresden, 27. November.

Nach den Ermittlungen des Statistischen Landesamtes beliefen sich die Einnahmen Sachsens an Landessteuern (Grund-, Gewerbe-, Hauszins-, Schlachtsteuer usw.) im Monat Oktober 1931 auf insgesamt 8.50 Millionen Reichsmark (im gleichen Monat des Vorjahres 8,57). Das Auskommen an Lohnsteuer in Sachsen betrug im Oktober dieses Jahres 7,36 (10,03), an allgemeiner Umsatzsteuer 17,07 (19,04) Millionen Reichsmark. An Reichssteuern (Einkommen-, Körperschaftsteuern usw.) wurden im Oktober 1931 an das Land Sachsen überwiesen insgesamt 10,62 (18,09), an die Gemeinden und Bezirksverbände 10,39 (19,43) Millionen Reichsmark.

Die Gesamtverschuldung des Landes Sachsen einschließlich fünfzig Gemeinden und achtundzwanzig Bezirksverbänden betrug Ende September dieses Jahres einschließlich Kassenkredit 1251,95 (1154,84) Millionen Reichsmark; davon Auslandsschulden mit 103,51 (104,34) Millionen Reichsmark.

Dr. Geßler über die Reichsreform

Leipzig, 27. November.

Ueber das Problem der Reichsreform sprach in einer Versammlung Leipziger Studenten Reichsminister a. D. Dr. Geßler. Er erklärte u. a., es sei eine zwingende Notwendigkeit, den inneren Aufbau des Reiches bald zu ändern. Die eigentliche Krise unseres Staates werde im nächsten Frühjahr beginnen. Man werde die Selbstverantwortung in Reich, Ländern und Gemeinden wieder herstellen müssen. Da Bayern befürchte, von der Dynamik einer unitarischen Lösung mitgerissen zu werden, befände sich die Reichsreform augenblicklich auf einem toten Punkt. Es sei mit den schwersten Verwicklungen zu rechnen, wenn es nicht gelinge, diesen toten Punkt zu überwinden. Ein erneutes Eingreifen Frankreichs sei daher wohl im Bereich der Möglichkeit. Eine neue Rheinlandsbesetzung sei durchaus nicht unmöglich. Der Kellogg-Pakt verbiete nur, Kriege zu erklären, nicht aber, sie zu führen. Der Redner sprach die Überzeugung aus, daß die Reichsreform im Interesse des Volkes bald kommen müsse.

Der Vorstadtsiedlungskommissar in Dresden

Dresden, 27. November.

Am Donnerstag traf in Dresden der Reichskommissar für die vorstädtischen Kleinsiedlungen, Dr. Saaszen, ein. Zweck des Besuches sind Verhandlungen mit dem Sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium über Erwerbslosen- und Siedlungsfragen.

Die Kosten der Volksbegehrens

Der Rat der Stadt Chemnitz beschloß, für die Durchführung des Volksbegehrens auf Landtagsauflösung 13 000 Reichsmark aus haushaltplanmäßigen Mitteln bereitzustellen.

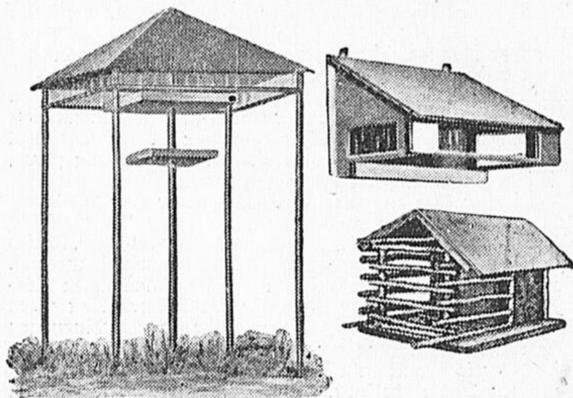
Statistisches aus der Landeshauptstadt

Dresden. Nach den Angaben des Statistischen Amtes der Stadt Dresden ist die Bevölkerungszahl durch Wanderungsgewinn um 533 auf 630 149 gestiegen gegen 629 667 Ende September. Der Geburtenziffer von 549 stehen 600 Sterbefälle gegenüber. — Der Verkehr auf der Straßenbahn ist weiterhin zurückgegangen. Es wurden im Oktober täglich nur noch 387 000 Fahrgäste gegen 390 000 im September befördert (473 000 im Oktober 1930). Ebenso sank der Verkehr beim Kraftomnibus auf 29 700 gegen 30 100 im Vormonat und 33 200 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. — Die Wirtschaftszahlen zeigen ein weiteres Sinken der Beschäftigtenziffer in fast allen Gewerbegruppen. Die Zahl der Arbeituchenden betrug am Monatsende 79 917 gegen 78 402 im Vormonat. Die Teuerungszahl betrug im Berichtsmonat 180,43 gegen 195,39 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. — Bei der Sparkasse betragen die Einzahlungen über 2 Millionen Reichsmark gegen 1,5 Millionen Reichsmark im September.

Gedenket der Vögel im Winter!

Der böse Winter steht vor der Tür, und mit ihm die Not für Menschen und Tiere. Wir haben es leicht und können uns vor den Launen des Wetters schützen. Nicht so gut ergeht es der Vogelwelt. Unsere niedlichen Sänger und Nichtsänger, die uns im Frühjahr mit ihrem Gesange und Gezwitscher erfreuten, leiden ganz besonders bei Schnee, Raufreif und Eis. Sie können dann mit ihren feinen Schnäbeln das in den Bäumen und dem Erdboden versteckte Futter nicht hervorholen. Einige Stunden genügen, um vielen nützlichen Vögeln den Hungertod zu bereiten. Hier muß der Mensch helfend eingreifen. Die Hauptsache ist nun, daß aufgestellte Futterapparate eine unbedingte Wetterfesterheit bieten, damit das in ihnen liegende Futter nicht verdorben wird. Diese Sicherheit läßt sich nur dadurch erreichen, daß der oberste Rand der Futterstelle auf der gleichen Höhe mit dem untersten Rand einer diese Einrichtung schützenden Bedachung liegt.

Auf dem beigegebenen Bilde sehen wir ein Futterhaus, das seinen Zweck nur bei wetterficherem Aufstellen erfüllt,



Hessisches Futterhaus nach Frhr. v. Berlepsch. Höhe bis zum oberen Futterloch 140 Zentimeter, Breite 1,30 Meter. Das untere Brett ist ein kleiner Futterloch zum Anlocken.

Rechts oben: Guter Futterkasten für Fensterfütterung.
Rechts unten: Futterhaus, wie es nicht sein soll, da ohne Wetterchutz.

Zur Jugendleitung im Erzgebirge.

Wie die Reichsbahndirektion Dresden mitteilt, kommt als Ursache des Unglücks wahrscheinlich eine Klemmung in der Bremsleitung in Frage. Dadurch wurde die Betätigung der Bremsen beeinträchtigt, so daß der Zug auf dem starken Gefälle vor Oberdittmannsdorf eine zu hohe Geschwindigkeit erlangte. Vier Wagen entgleisten ganz und einer teilweise.

Bei den Wagen handelt es sich um aufgebockte Vollspurgüterwagen, die auf den schmalspurigen Strecken in den engen Erzgebirgstälern zur Vermeidung des Umladens auf schmalspurige Rollböcke gesetzt und so an den Bestimmungsort gebracht werden. Die umgestülzten Wagen verurteilten auch das Umstürzen der Lokomotive. Meße und Schilde wurden dabei von den heißen Dämpfen so schwer verbrüht, daß sie sofort tot waren. Die Verletzungen des Schaffners Rauma sind nicht lebensgefährlich.

Vom Dom zu Wurzen

Wurzen. Der Dom in Wurzen, ein würdiges Wahrzeichen mittelalterlicher Kunst, bedarf einer gründlichen Erneuerung, um ihn vor weiterem Verfall zu schützen. Die Arbeiten sind in vollem Gange. Die dazu erforderlichen Mittel sollen durch die vom Sächsischen Innenministerium genehmigte zweite Domneuerungs-Geldlotterie aufgebracht werden, deren Ziehung am 30. November und 1. Dezember in Dresden stattfindet. Der Dom, 1114 vom Bischof Herwig von Meißen erbaut, erhielt durch wiederholte An- und Umbauten, besonders im Jahre 1513, seine heutige Gestalt. Bei den letzten Erneuerungsbauten im Jahre 1814 wurden sehr störende Bauänderungen vorgenommen. Es war daher eine dankbare Aufgabe, den Dom durch Entfernung früherer Emporeneinbauten in sein altes architektonisches Bild zurückzubringen. Das Gotteshaus darf zu den wertvollsten Landdenkmälern Deutschlands gezählt werden.

Sie kaufen jetzt

nirgends besser und billiger als bei

Brillen-Roettig 25
Dresden, Prager Straße

Die Krawalle in der Tschechei

Prag, 27. November.

Zu den blutigen Ereignissen bei Niederindiewieße wird amtlich gemeldet, daß die 15 Gendarmen von der Schußwaffe gegen die 800 Personen starke angreifende Menge erst Gebrauch gemacht hätten, als nach Verwundung des Gendarmereikommandanten, Oberleutnants Jirkovský, elf von Steinen und Stöcken getroffene Gendarmen in höchster Bedrängnis waren und die Menge sich bereits auf die Gendarmen stürzte und ihnen Pfeffer und Salz in die Augen zu streuen suchte.

Unter den Todesopfern befinden sich auch 2 Frauen. Der schwerverletzte Arbeiter ist bis zum Abend aus seiner Bewußtlosigkeit noch nicht erwacht. Wie festgestellt wurde, war von den Verletzten und toten Demonstranten nur eine Person arbeitslos. Es wurde festgestellt, daß der kommunistische Senator Langer in einer öffentlichen Versammlung in Wagstadt die Versammlungsteilnehmer zu Hungermärschen aufgefordert hatte.

Die Zahl der bei dem Zusammenstoß ums Leben gekommenen Personen hat sich auf acht erhöht, da im Krankenhaus in Freiwalda zwei Verletzte ihren Verwundungen erliegen sind. Die Zahl der Verletzten beträgt 13 und bei der Gendarmrie 14; vier von den Gendarmen erlitten Gehirnerschütterungen.

Gegenüber der amtlichen Darstellung, die von einem Ueberfall der Demonstrierenden auf die Gendarmrie spricht, und auf die angeblich große Zahl der verwundeten Gendarmen verweist, bringt das „Pravo Lidu“ einen Bericht des Sonderkorrespondenten, der die Verletzten im Krankenhaus besucht hat, und der die im amtlichen Berichte verschwiegenen Tatsache meldet, daß die Gewehrsalven auf die bereits stehenden Massen

sonst aber gänzlich versagt. Stellt man es ungeschützt auf einem Balkon oder im Garten auf, so treibt man nicht Vogelschutz, sondern verurteilt Vogelsvernichtung.

Nach Freiherr von Berlepsch ist die beste Futtereinrichtung das sogenannte Hessische Futterhaus, welches man sich schließlich selbst anfertigen kann. Die geeignetsten Maße sind für die Höhe von der Erde bis zum oberen Rande des oberen Futterloches 140 Zentimeter; Breite des Hauses 130 Zentimeter. Unter dem Dach verlaufen ringsherum Glasstreifen, um ein Anwehen von Regen und Schnee auf dem Futter zu verhindern. Für eine Fläche von 400 bis 500 Morgen genügt ein solches Futterhaus. Als Futtermittel eignen sich in erster Linie ölhaltige Sämereien wie Hanf, Sonnenblumen-, Gurken- und Kürbiskerne, Weizen, Weizenflocken, ferner die getrockneten Beeren von Eberesche, Holunder, Weißdorn und wildem Wein. Als mehthaltige Beigabe eignen sich Hafer, Hirse und Spisfamen. Begehrt sind Kinder- und Hammeltalg und ungesalzener Speck. Brot und Kartoffeln reiche man nicht, weil sie leicht säuern.

Um Haubenlerchen, Ammern und andere Vögel, die ihre Nahrung auf dem Erdboden suchen, zu füttern, stellt man einen großen, oben geschlossenen und an zwei Seiten offenen Rahmen auf die Erde. Am besten bringt man diese Futterstelle an einem windgeschützten Platz unter. Als Futter verwende man minderwertiges Getreide, Hirse und Spisfamen.

Auch am Fenster kann man mit geeigneten Futterkästen erfolgreich Fütterungen veranstalten. Die Wohnung muß aber so liegen, daß Gärten oder Baumbestände in denen sich Vögel gern aufhalten, in der Nähe sind. Wir sehen hier einen wetterficheren Futterapparat. Man kann aus dem Bilde entnehmen, daß der Futterloch oder die Futterkrippe, die hinten liegt, in keiner Weise vom Regen oder Schnee beeinflusst werden kann. Das Futter bleibt dort trocken und ist in allen Fällen zu erreichen. Damit der Vogel bequem einfliegen kann, darf die Entfernung zwischen Futterloch und vorderer Wand (es befindet sich Glas darin) nicht weniger als 35 Zentimeter betragen. Für Fensterfütterungen sind außerdem Kolosschalen, deren Höhlungen nach unten liegen müssen, sehr empfehlenswert. Sie werden mit einer Fettkümmelmasse (Talg mit Hanf und Kerzen) ausgefüllt und an einem Bindfaden aufgehängt. Meinen nehmen sie wegen ihrer Kletterkünste sehr gern an. Verkehrt wäre es, im Winter die Vögel mit gewärmtem Wasser zu tränken. Der Vogel badet nämlich gern, und der Erfolg ist nachher der, daß ihm die Federn zusammenfrieren.

abgegeben wurden, so daß von einer „Salbe auf die Angreifer“, wie es im amtlichen Bericht heißt, nicht gesprochen werden kann. Das beweist auch die verhältnismäßig geringe Anzahl der Leichtverletzten gegenüber den Schwerverwundeten.

Das Blatt meldet weiter: Unter den Toten ist die Fünfte ein 16-jähriges Mädchen, das mit einer gleichfalls erschossenen 60-jährigen Frau nur ganz zufällig zu den Demonstranten gelangte. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Aktion von den Kommunisten organisiert wurde, denn nach deren unglückseliger Uebung werden immer zunächst die Kinder und dann die Frauen vorgeschickt, worauf dann die Männer in Gruppen oder Vierer-Reihen folgen. Unter den Schwerverletzten befinden sich 6 Frauen. Die amtliche Nachricht über eine schwere Verletzung des Generaloberleutnants Jirkovský und des Fähnrichs Griqar entspricht, wie das Blatt meldet, keinesfalls den Tatsachen. Der Korrespondent konnte sich überzeugen, daß die beiden nur leichte Schnittverletzungen davongetragen haben. Ihre Behandlung im Krankenhaus nahm nur einige Minuten in Anspruch, worauf sich beide in häusliche Pflege begeben konnten.

Mordbrennerbande an der Arbeit.

München. In der Nacht zum Donnerstag versuchten unbekannte Mordbrenner die in der Nähe von Traunstein liegende kleine Ortschaft Burg durch Feuer zu vernichten. Es brach gleichzeitig an zahlreichen Ecken des Ortes Feuer aus, so daß alle Feuerwehren aus der nahen und weiten Umgebung alarmiert werden mußten. Nur durch die Windstille wurde die Ortschaft vor der völligen Vernichtung gerettet. Drei Bauerhäuser fielen den Flammen zum Opfer. Die Polizei nimmt an, daß es sich bei den Mordbrennern wahrscheinlich um die Bande handelt, die seit Wochen im Oberrhein ihr Unwesen treibt.

Sport.

Das Programm des DSC.

Das endgültige Programm des DSC für die nächsten Wochen lautet: 29. November gegen Ring-Greifling, Wärsdorfer Straße (Wiederholungsbegegnung); 6. Dezember Verbandsbegegnung gegen 1893 im Stragebege (auf Wunsch von 1893); 13. Dezember gegen Deutschen Fußballklub Prag, Stragebege; 20. Dezember gegen Sportklub Jwidau in Jwidau; 27. Dezember gegen 1860 München, dem Zweiten in der Deutschen Fußballmeisterschaft.

Aus dem Gerichtssaal.

Skarek-Prozess

Wöchentlich nur noch drei Verhandlungstage.

Zu Beginn der Donnerstag-Verhandlung im Skarek-Prozess verlas der Vorsitzende das Gutachten eines Sachverständigen, wonach sich der Gesundheitszustand Willy Skareks verschlechtert habe, ohne daß allerdings seine Verhandlungsfähigkeit in Frage gestellt ist. Das Gericht beschloß, nur noch drei Verhandlungstage in der Woche, und zwar Montags, Mittwochs und Freitags, festzusetzen.

Im Fortgang des Prozesses verliest der Vorsitzende einen Brief des früheren Direktors der Neuköllner Großhandelsgesellschaft Boigs, in welchem es u. a. heißt: „Aus den Presseberichten ersehe ich, daß die Behauptung der Brüder Skarek dahin gehe, sie seien durch Kieburg bei der Uebernahme des RWG-Lagers betrogen worden. Diese Behauptung erscheint mir durchaus glaubwürdig. Kieburgs erste Bilanz brachte erhebliche Verluste. Eine Prüfung durch Sachverständige ergab Mißstände in der Bewertung der Läger. Kieburg hatte nicht nur die Bestände absichtlich überbewertet, sondern auch in großen Mengen falsche Angaben bei der Bestandsaufnahme gemacht.“

Im weiteren Verlauf des Skarek-Prozesses wurde der frühere Verkaufsleiter in der Skarek'schen RWG, Deimert, als Zeuge vernommen. Er erklärte, daß die Kontrollreue der Bezirksämter bei den Skareks mit Kaffee und Kuchen bewirtet worden seien.

Boigs wurde als Zeuge geladen und die Verhandlung auf Freitag vertagt.

Lübecker Prozess

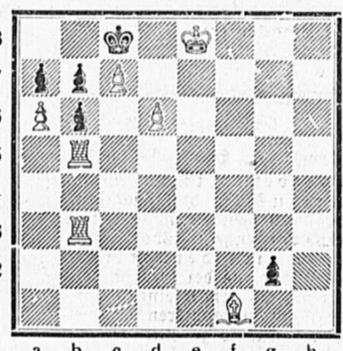
In der Donnerstag-Verhandlung des Tuberkulose-Prozesses wurde ein Antrag der Verteidigung auf nochmalige Vernehmung des Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes, Dr. Hamel, zurückgezogen. Es soll als wahr unterstellt werden, daß der Bericht von Dr. Janasch in Berlin eingegangen ist, in welchem die Mitteilung von der beabsichtigten Einführung des Calmetteverfahrens in Lübeck an die Zentralstelle zur Bekämpfung der Tuberkulose gerichtet wurde.

Schachette

bearbeitet vom Schachverein Bad Schandau.
Problem 256.

Von C. Zentle (Dr. Ing.)

Ke8 ha7b6 b7 g2



Ke8 Tb3 b5 Lf1 Ba6 c7 d6

Weiß zieht an und setzt im 2. Zuge matt.
Anfragen und Lösungen an die Schriftleitung erbeten.

Lösungsbesprechung: Probl. 255 von F. e. d.
1.) Lf6 2.) D:d7, T:d5, D:e4, D:e5, Tg5, Sh6 matt.

Einem Wünsche Rechnung tragend, wird dem Schachverein eine Schachgruppe angegeschlossen. Unter Aufsicht und Anleitung soll den Schülern das Spiel erlernt und weiter gepflegt werden. Als Spieltag ist der Sonntagabend in der Zeit von 5—8 Uhr nachm. im Café Werner in Aussicht genommen. Als Unkostenbeitrag für Heizung und Miete werden pro Monat 10 Pf. erhoben. Erstmalig findet das Spiel Sonntagabend den 28. November statt. Anmeldung daselbst durch die Eltern, oder eine schriftliche Erklärung derselben, erwünscht.

Spiel Gelegenheit jeden Sonntagabend im Café Werner am Markt.